Dienstag, den 22. August 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 231. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Die Internationale Konferenz zusammengetreten.

Weniger Nationalismus, mehr Marxismus!

Friedrich Adler fordert allgemeines sozialistisches Programm.

Die Internationale Konferenz der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Paris hat ihre Arbeiten gestern aufgenommen.

Am Sonntag fand noch eine Sitzung der Exekutive der Internationale statt, die unter Vorsitz Vanderveldes die letzten Vorbereitungen für die Konferenz traf. In der Sitzung der Exekutive hielt der Sekretär der Internationale Friedrich Adler ein Referat über die politische Lage in der Welt mit besonderer Berücksichtigung der Lage der deutschen Sozialdemokratie.

Gestern fand die eigentliche Eröffnung der Internationalen Konferenz statt. Vertreten sind 15 verschiedene Völker. Rußland, Italien und Deutschland sind durch Vertreter der Emigration repräsentiert. Die Konferenz eröffnete Friedrich Adler. In seiner Eröffnungsansprache charakterisierte Adler die Arbeit der Internationale und erklärte, daß die Taktik der Sozialisten in den verschiedenen Ländern entsprechend der innerpolitischen Lage des Landes verschiedene Formen haben mußte. **Die Unterstützung der Demokratie durch die Sozialisten habe jedoch für diese letzten Endes immer ein ungünstiges Ergebnis gezeitigt.** Auf die Unstimmigkeiten innerhalb der französischen Partei hinweisend, stellte Friedrich Adler **die Forderung nach Ausarbeitung eines allgemeinen sozialistischen Programms** auf. Er wies hierbei darauf hin, daß die Arbeiterklasse weniger Nationalismus, dafür aber mehr Marxismus bedürfe.

Sodann sprach der Vorsitzende der Sozialistischen Internationale Vandervelde, der sich in seiner Rede mit dem Verhältnis des Nationalismus zum Sozialismus befaßte. Im Gegensatz zu Leon Blum sprach sich Vandervelde für den Boykott deutscher Waren aus und erklärte, daß man Hitler und seine Trabanten als außerhalb des Rechts stehend betrachten müßte.

Die Verschlechterung der Arbeitsgesetzgebung.

Ministerium für soziale Fürsorge arbeitet Ausführungsbestimmungen aus.

Bekanntlich wurde während der letzten Sejmsession von der Regierungsmehrheit das Gesetz über Arbeitsrecht, Urlaube, Entschädigung für Ueberstundenarbeit usw. sehr zuungunsten der Arbeitnehmer abgeändert. U. a. wird auf Grund dieses Beschlusses die Arbeitswoche um zwei Stunden, d. h. auf 48 Stunden verlängert, die Urlaube beschränkt und die Entschädigung für Ueberstundenarbeit herabgesetzt. Da der Termin für die Einführung dieser Aenderungen am 1. Januar abläuft, ist nunmehr das Ministerium für soziale Fürsorge mit allem Eifer dabei, die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz auszuarbeiten. Für die Durchführung dieser Neuerungen soll ein eingehender Plan ausgearbeitet werden.

Jüdische Abgeordnete beim Innenminister

Gestern sprach beim Innenminister eine Delegation jüdischer Abgeordneten vor, die um Intervention im Zusammenhang mit den sich ausbreitenden antijüdischen Exzessen in Polen bat. Insbesondere wies die Delegation auf die feindselige Haltung hin, die die ukrainische Bevölkerung in Galizien gegenüber den Juden einnimmt. Bekanntlich wurden in letzter Zeit in den galizischen Städtchen in zahlreichen jüdischen Geschäften die Scheiben eingeschlagen.

Steckbrief hinter einem Warschauer Stadtverordneten der Poalej-Zion.

Im Zusammenhang mit den Verhaftungen und Haussuchungen, die kürzlich in Warschau innerhalb der Führer der Poalej-Zion-Linken vorgenommen wurden, hat die Polizei Steckbriefe hinter dem geflüchteten Stadtverordneten dieser Partei N. Buksbaum erlassen.

Ab 11. Oktober neuer Zolltarif.

Die neuen Maximalzölle gegen Deutschland gerichtet.

Es steht jetzt fest, daß der neue polnische Zolltarif ab 11. Oktober in Kraft treten wird, und zwar in vollem Umfange. Fast nur gegenüber **Deutschland** werden die Waren ab diesem Datum mit dem neuen Maximalzoll belegt. Dagegen hat Polen die Handelsverträge mit der Türkei, Griechenland, Persien, Jugoslawien, Ungarn, Frankreich, Norwegen und Rumänien nicht gekündigt und die in diesen Handelsverträgen gewährten polnischen Zollnachlässe werden ohne weiteres in den neuen polnischen Zolltarif übernommen. Der Vertrag mit Frankreich soll eine Modifizierung erfahren, über die französischen Wünsche in dieser Hinsicht wird ab 5. September in Paris verhandelt. Nur der Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei ist vor kurzem gekündigt worden, aber da auch mit der Tschechoslowakei Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag stattfinden, werden diesem Lande gegenüber im Falle, daß ein neues Abkommen bis zum 11. Oktober nicht in Kraft tritt, nur die Minimalzölle angewendet.

In den letzten Wochen sind, wie jetzt bekannt wird, zwischen der polnischen und der sowjetrussischen Regierung Verhandlungen über eine Anpassung des polnisch-russischen Handelsvertrages an die durch den neuen polnischen Zolltarif geschaffene Lage gepflogen worden. Wie verlautet, wird in diesen Tagen ein polnisch-russischer Notenaustausch stattfinden, auf Grund dessen die russische Regierung als Gegenleistung für ihre in diesem Jahre nach Polen vergebenen Aufträge eine Reihe von Zollkontingenten von Polen erhalten wird, die insgesamt den Wert von 10 bis 15 Millionen Zloty haben sollen.

Der deutsche Gesandte beim stellv. Außenminister.

Der stellvertretende Außenminister Szembeck empfing gestern den deutschen Gesandten in Warschau v. Moltke.

100 deutsche Flugzeuge überfliegen den Korridor.

In der Zeit vom 24. bis 27. August findet in Deutschland ein Rundflug für Sportflugzeuge statt, an welchem gegen 100 Flugzeuge teilnehmen werden. Die Flugstrecke führt auch über Ostpreußen und Danzig, so daß auch polnisches Gebiet, der sogenannte Korridor, überflogen werden muß. Die polnische Regierung hat die Genehmigung zur Ueberfliegung dieses Gebiets **bereits erteilt.**

Roosevelts Experiment.

Die aus Amerika kommenden Meldungen berichten, daß auf Grund des Rooseveltschen Reformprogramms in den letzten vier Monaten mehr als eine Million Arbeitslose Beschäftigung gefunden haben. In der gleichen Zeit hat sich die ausgezahlte Lohnsumme um 29 Millionen Dollar erhöht. Sechzig Millionen Dollar sind neuerdings für öffentliche Arbeiten an neunundzwanzig großen Bauprojekten bereitgestellt worden. Das große Wirtschaftsexperiment, das drüben, über dem Ozean, einen ganzen Kontinent in seinem Bann hält, nimmt seinen Fortgang.

Schon machen sich freilich auch die ersten Widerstände bemerkbar. Zugleich mit der Erhöhung der Lohnsumme wird mitgeteilt, daß die Lebensmittelpreise in der gleichen Zeit um achteinhalb Prozent gestiegen sind. Gelingt es nicht, die Löhne und Gehalte mindestens in gleichem oder in stärkerem Maße zu erhöhen, als die Preise steigen, dann ist das gesamte Wiederaufbauprogramm gefährdet. Es ist ja der Sinn der Rooseveltschen Reform, die darniederliegende Wirtschaft dadurch wieder in Gang zu bringen, daß durch Erhöhung der Löhne und Herabsetzung der Arbeitszeit neue Kaufkraft geschaffen wird. Steigen aber, durch Senkung des Geldwertes veranlaßt, die Preise rascher und höher als die Löhne, dann wird diese Wirkung vereitelt, denn der Arbeiter und Angestellte kann dann für seinen zusätzlichen Lohn nicht mehr kaufen als bisher. Der Versuch, künstlich in den kapitalistischen Mechanismus einzugreifen, der bisher stets die Preise rascher steigen und langsamer sinken ließ als die Löhne, stellt Roosevelt vor das erste große Problem. Es kann nicht anders gemeistert werden, als indem zu der bisherigen staatlichen Kontrolle der Arbeitsbedingungen, des Lohnes und der Produktionsmenge nun auch eine staatliche Preiskontrolle hinzutritt. Schon geben einzelne der für die verschiedenen Wirtschaftszweige ausgearbeiteten „Codes" — Wirtschaftsregulativs — so zum Beispiel der neue Code für die wichtige Erdölindustrie dem Präsidenten weitgehende Befugnisse zur Festsetzung der Preise. Das System des kontrollierten Kapitalismus, das Roosevelt aufzurichten versucht, drängt sich von selbst — um die Lücken zu schließen, die es läßt — zu immer neuen und immer tieferen Eingriffen. Die Frage ist nur: wird der Kapitalismus sich wirklich dieses Netz über den Kopf werfen lassen? Gibt es ein System, das alle Lücken verstopft, das die kapitalistischen Widersprüche außer Kraft setzt, ohne den Kapitalismus selbst aufzuheben?

Amerika hat bisher das große Experiment, das der neue Präsident mit einem Trommelfeuer populärer Propaganda den Massen des Volkes mundgerecht zu machen wußte, mit jener Mischung von naiver Begeisterung und kühler Berechnung aufgenommen, die dem Amerikaner eigentümlich ist. Ganz Amerika hat den Sinn für das Ueberraschende, das Kühne: die alten Methoden der kapitalistischen Wirtschaftsführer haben versagt — well, da ist ein Mann, der etwas Neues probieren will. Laßt ihn zeigen, was er kann! Und die neugierige Begeisterung, die Roosevelt, den gegen die alten Methoden gewählten neuen Mann der amerikanischen Massen, empfing, war so groß, daß die Männer der alten Kapitalsmacht zunächst keinen Widerstand wagten. Von der Massenstimmung mitgerissen, klebte der amerikanische Kapitalist den blauen Adler, das Zeichen der wirtschaftlichen Wiederaufbauaktion, über das „Mit Gott", mit dem sein Hauptbuch begann.

Aber die Mächte des alten Kapitalismus sind noch nicht besiegt. Sie sind verschanzt in ihren Wolkenkratzerburgen aus Gold und Stahl und dort beginnt sich der Widerstand zu regen. Als erste schicken sie ihre stählerne Kerntruppe vor: der amerikanische Stahltrust ist in den Kampf gegen die Staatsgewalt getreten.

Der amerikanische Stahltrust ist eines der mächtigsten Wirtschaftsgebilde der Welt. Aus seinen Gruben gehen vierzig Prozent der Eisen- und Stahlproduktion der gesamten Erde hervor. In seinen Hochöfen glüht ein massives Stück des amerikanischen Nationalreichtums. Aus seinen Fabriken kommen die Panzerplatten und Kanonenrohre, die die Kriegsmaschinerie des amerikanischen Imperialismus heute zur stärksten in der Welt gemacht haben. Aus seinen Kontoren führen die Drähte nicht nur zum **Staatssekretariat, wo sie die Außenpolitik** Amerikas len-

len, sondern auch zu allen anderen Aemtern der Staatsgewalt, wo sie die Steuergesetze und die Zolltarife, aber auch die Maschinengewehre, die Panzerwagen und Tränengasbomben der Polizei für die Interessen der Stahlmagnaten in Bewegung setzen. In der modernen Geschichte der amerikanischen Wirtschaft ist der Stahltrust mit zwei Tatsachen verzeichnet, die auf die Geltung der sozialen Verhältnisse in Amerika, auf die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit maßgebenden Einfluß übten: die Stahlmagnaten waren die ersten, die trotz der amerikanischen Trustgesetze die mächtigste Organisation des amerikanischen Unternehmertums ausbauten. Aber was sie rücksichtslos und geschickt für die Kapitalisten in Anspruch nahmen, das verweigerten sie ebenso brutal den Arbeitern: der amerikanische Stahltrust war die führende Organisation im Kampf für die „offene Werkstätte", das heißt gegen die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter. In den weiten Revieren, die der Stahltrust beherrscht, findet kein organisierter Arbeiter Arbeit, wird keine gewerkschaftliche Organisation als die gelben Werkvereine geduldet. Für die Unternehmer die strengste Kontrolle von Preisen und Produktion durch die Allmacht des Trusts; für die Arbeiter, die sich an den Fabriktoren drängen, der „Segen der freien Konkurrenz": im Zeichen dieser kapitalistischen Moral hat bisher der Stahltrust geherrscht — und er ist nicht ohne weiteres bereit, vor dem Zeichen des blauen Adlers zu kapitulieren.

Es ist unmöglich, daß Roosevelt heute noch stark genug ist, die Rebellion des Stahltrusts zu besiegen. Er wird sich morgen andern Widerständen gegenübersehen: Widerständen, die aus dem Mechanismus des kapilatilistischen Systems und aus dem Machtwillen seiner Träger kommen. Den amerikanischen Stahltrust zu bändigen, ist keine kleine Aufgabe. Den Kapitalismus, sein Getriebe und seine Macht in einem ganzen Kontinent der Kontrolle des Staates zu unterwerfen, den Kapitalismus in dem Lande seiner höchsten Entfaltung an die Kette zu legen, um ihn künstlich aus der Krise herauszuziehen — dieses Beginnen ist eine gewaltige Kühnheit. Es bedeutet gewaltigen Kampf. Wenn das Experiment gelingt, wird es Geschichte machen. Wenn es mißlingt, wird ein neues Kapitel beendet sein, das die Unheilbarkeit der kapitalistischen Krise, die Unrettbarkeit der kapitalistischen Ordnung beweist.

Für die amerikanischen **Arbeiter** bedeutet dieses Experiment eine große Gelegenheit. Ihre Löhne werden erhöht, ihre Arbeitsstunden vermindert, ihre sozialpolitischen Schutzbestimmungen ausgebaut. Nicht aus ihrer eigenen Kraft aber ist dies alles errungen, sondern auf Grund eines kapitalistischen Sanierungsplanes, mit Hilfe der bürgerlichen Staatsgewalt wird es ihnen zuteil. Die amerikanische Arbeiterklasse sieht sich ohne ihr Zutun in eine Lage versetzt, in der sie wirtschaftliche Vorteile gewinnt — und ihre Gewerkschaften sind keineswegs gefestigt genug, um sie bei einer neuen Wendung zu behaupten; in der sie die Stütze der Staatsgewalt genießt — und sie hat keine politische Partei, um auf diese Staatsgewalt auch nur den bescheidensten Einfluß zu üben. Nur wenn die amerikanische Arbeiterklasse die Gunst der Stunde zu nützen versteht, nur wenn sie aus dem künstlichen Antrieb die Kraft gewinnt, ihre Organisationen so auszubauen, daß sie das Errungene festzuhalten und die Staatsgewalt, der sie heute Schutz verdankt, morgen zu erobern vermag — nur dann wird, was heute die kapitalistische Krise in Amerika gebiert, zu dauerndem Nutzen für das Volk Amerikas werden. Nur dann, wenn der Rebellion des Stahltrusts die Rebellion gegen den Stahltrust folgt — nur dann wird der Adler, der heute als seltsamer blauer Vogel über den Sternen und Streifen des amerikanischen Banners kreist, zum Sinnbild eines wahren Aufstieges, eines wirklichen Freiheitsfluges werden.

Die polnische Kriegsflotte.

Nach einer in der offiziellen „Gazeta Polska" veröffentlichten Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der polnischen Kriegsflotte besitzt diese nur **fünf** moderne Einheiten, die sämtlich auf französischen Werften gebaut und mit französischer Bewaffnung versehen sind, und zwar die beiden Zerstörer „Wicher" und „Burza" und die drei Unterseeboote „Wilk", „Rys" und „Zbik". Die beiden Zerstörer sind mit je 4 Geschützen von 130 Millimeter und 6 Torpedorohren, die Unterseeboote mit je einem Geschütz von 75 Millimetern und 6 Torpedorohren sowie einem kleinen Minenvorrat, der unter Wasser abgelegt werden kann, ausgestattet.

Außerdem verfügt die polnische Flotte über 5 ehemals **deutsche** Torpedoboote, die in den Werkstätten des Gdingener Kriegshafens renoviert worden sind. Das Transportschiff „Wilja" dient zum Transport von Kriegsmaterial für Heer und Flotte. Als Hilfsschiffe verfügt die polnische Kriegsflotte über 1 U-Boot-Mutterschiff, 2 Schul-Kanonenboote, einen Schul-Segler, das Kasernenschiff „Baltyk", den „Smok" sowie einige kleine Schlepp-, Tank- und Minendampfer.

Für die **Kriegsflotte** werden gegenwärtig in den Gdingener Werkstätten 4 kleine Trawler als Ersatzschiffe für bereits aus dem Dienst gezogene Trawler und in Frankreich ein Minenleger gebaut, welcher zugleich als Schulschiff Verwendung finden soll. Außerdem verfügt Polen über eine kleine Flotille von Kanonenbooten auf den Flüssen Prypet und Pina; sie hat ihren Heimathafen in Pinsk.

Die imperialistischen Gelüste der Nazi.

Göring will ein Stück Schweden annektieren.

Stockholm, 21. August. Der Stockholmer Tierarzt Furugard, der Leiter einer schwedischen Nazigruppe, hat sich vor kurzem in Berlin aufgehalten. Nach seiner Rückkehr gab er bekannt, daß er die Leitung der schwedischen Nazi niederlege. Als Grund gab er an, daß ihm Göring reichliche Geldunterstützungen zugesagt hat, wenn er sich verpflichte, nach der Machtergreifung der Nazi in Schweden dem Deutschen Reich einige nördliche Provinzen Schwedens zu Kolonisationszwecken zu überlassen.

Furugard erklärte, er habe diese ungeheuerliche Zumutung abgelehnt und wolle nichts mehr mit der nationalsozialistischen Bewegung zu tun haben.

Die Mitteilungen Furugards haben hier riesiges Aufsehen erregt. Man glaubt, daß die schwedische Regierung Schritte in Berlin unternehmen wird.

*

Nach dem berüchtigten Memorandum Hugenbergs, in dem die baltischen Staaten und die Ukraine als deutsche Kolonien verlangt worden sind, kommen nun Görings Annektionsabsichten in Schweden, die dadurch nicht harmloser werden, daß die lächerliche Hoffnung, die Nazi könnten in Schweden an die Macht kommen, keine Aussicht auf Verwirklichung hat.

Fünf Morde im Konzentrationslager.

Berlin, 20. August. Im Konzentrationslager Erfurt sind, wie hier aus sicherer Quelle bekannt wurde, fünf Antifaschisten, Ries, Senthof, Schapiro, Bartels und Marschall, auf Anweisung des Polizeipräsidenten v. Fichte nach schweren Mißhandlungen ermordet worden.

Kriminalbeamter schießt zwei SA.-Männer nieder.

Berlin, 21. August. Bei der Festnahme einer Frau gab ein Kriminalbeamter in dem Glauben, von der Menge bedroht zu sein, Schüsse ab, wobei ein SA-Mann tödlich getroffen und ein anderer schwer verletzt wurde.

Man beachte, auf welche Weise die Erschießung der SA-Männer in obigem aus Naziquellen stammendem Bericht zu bemänteln versucht wird. Interessanter wäre es, zu erfahren, was die SA-Männer da getrieben haben.

Fememord an einem österreichischen Nazi.

Innsbr k, 21. August. An der bayrischen Grenze wurde zwischen Unterleutasch und Mittenwald die Leiche eines SA-Mannes gefunden. Der Tote liegt auf bayrischem Boden, so daß er nicht eingeholt werden kann. Zeugen berichten, daß sie vorher ein bayrisches Auto an der schmalen Grenzstraße gesehen haben. Während der Fahrt wurde ein menschlicher Körper aus dem Auto geworfen. Er blieb am Straßenrand liegen. Der Tote soll ein SA-Mann aus Kitzbühel, ein österreichischer Staatsbürger, gewesen sein, der vor einiger Zeit über die Grenze nach Bayern geflüchtet war. Er hielt sich eine Zeitlang im Emigrantenlager Lechfeld auf, wollte dann aber wegen der schlechten Behandlung, der dort die geflüchteten Oesterreicher ausgesetzt sind, in seine Heimat zurückkehren. Dies sollte verhindert werden, damit der Mann nicht in Oesterreich über das Lager und die dort ausgerüstete „Oesterreichische Legion" berichten kann.

„Neues Wiener Journal" in Deutschland verboten.

Wien, 21. August. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß das antimarxistisch und faschistisch eingestellte „Neue Wiener Journal" für Deutschland verboten wurde.

Das Verbot ist umso interessanter, als das Blatt sich seinerzeit freiwillig gleichschalten ließ und die nationalsozialistische Politik in Oesterreich freudig unterstützte. Dies dauerte allerdings nur solange, bis die Leitung des Blattes sah, daß diese Richtung in Oesterreich nicht vorherrschen wird. Seit der Zeit ist das Blatt mit großem Elan patriotisch geworden, trotz der Abfuhr, die es sich gelegentlich auch von dieser Seite gefallen lassen mußte.

Kommunistische Nachrichtenzentrale aufgedeckt.

Wuppertal, 21. August. Die Wuppertaler politische Polizei hat nach längeren Vorbereitungen eine kommunistische Nachrichtenzentrale aufgedeckt. Die Nachrichten und das illegale Schriftenmaterial wurden an andere Städte des bergischen Landes, sogar bis in den Düsseldorfer Bezirk hinein weitergeleitet. In der Angelegenheit wurden bisher 15 Personen festgenommen. Gleichzeitig sind 12 weitere Personen verhaftet worden, die den Rot-Front-Kämpferbund wieder zum Leben erwecken wollten. Sie waren gerade dabei, Organisationspläne auszuarbeiten. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Brüning antwortet.

Der Brief an den Vatikan.

Berlin, 21. August. Der ehemalige Reichskanzler Dr. **Brüning** teilt mit, daß der vom „Völkischen Beobachter" notierte Brief an den Vatikan von ihm **nicht** geschrieben worden ist.

Also wieder eine Verleumdungsaktion der Nazi zusammengebrochen.

Menschenschinder als Justizminister.

Unter dem Titel „Hakenkreuz-Terror in Braunschweig" veröffentlicht die „Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen", die von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich eingesetzt ist, eine Broschüre, der wir das folgende grausige Kapitel über den **Fall Theissen** entnehmen.

„Matthias Theissen, ein alter Frontsoldat, ein überaus kräftiger und tatfreudiger Mann, war Gewerkschaftsführer der Zahlstelle Braunschweig des Baugewerkbundes.

Nachts drangen SA-Leute in seine Wohnung in der Schubertstraße ein. Sie fielen über ihn her. Seine Frau sprang hinzu und erhielt gleichfalls Schläge. Dann wurde der halbbewußtlose Theissen in das „Volksfreund"-Gebäude geschleppt. Man schlug ihn mit Knüppeln und **Stahlruten in das Gesicht**, auf den Kopf, auf den Mund und in die Augen. Dann zog man ihn über den Tisch und bearbeitete ihn stundenlang mit Fahrerpeitschen. Als die Schläger, von ihrer Arbeit ermüdet, eine Pause machten, fragten sie Theissen, ob er seinen Austritt aus der Partei und seinen Mandatsverzicht erklären wolle. Er antwortete: „**Nein!**"

Nun rissen die Folterknechte ihm das Zeug vom Leibe und peitschen ihn, bis ihm das Fleisch in Fetzen vom Leibe hing. Sie fragten ihn wieder, ob er die Erklärung abgeben wolle. Wieder antwortete er: „**Nein!**"

Sie gossen **Salzwasser** auf den zerschundenen Körper, in das blutige Fleisch. Darauf peitschen sie weiter. Theissen schrie auf: „Ihr Hunde, wenn Ihr mich totschlagen wollt, so

gebt mir eine Pistole, damit ich mich selber erschießen kann."

Wieherndes Gelächter antwortete. Dann brachte man einen Revolver. Theissen setzte ihn an die Stirn und drückte ab. Die Waffe knackte. Sie war leer. Unter viehischem Gejohle ging nach diesem Zwischenspiel die Auspeitschung weiter. Nur aus der ungewöhnlich kräftigen Konstitution Theissens erklärt sich, daß er nicht das Bewußtsein verlor. Plötzlich erschien der

SS-Führer und Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Alpers

aus Braunschweig. Er war mit Theissen aus gelegentlichen Verhandlungen bekannt und sprach ihn an: „Mensch, Matthies, was machst Du denn hier? Hast Du ein bißchen Schläge bekommen?" Darauf sagte Theissen: „Können Sie das verantworten, daß man hier totgeschlagen wird?" Alpers antwortete: „Na, Matthies, Du kannst aber ruhig Du zu mir sagen, wir sind doch Volksgenossen!"

Schließlich fuhr Alpers den Schwerverletzten in die Nähe seiner Wohnung, warf ihn dort heraus und sagte: „So, Matthies, diesmal bist Du noch davongekommen. Sagst Du jemand, daß Du geschlagen worden bist, gehst Du zum Arzt oder in das Krankenhaus, so **holen wir Dich wieder!** Also hüte Dich!"

Am 8. Mai wurde dieser **Alpers** braunschweigischer **Finanz- und Justizminister**. Am andern Tage war

Theissens Körper eine einzige schwarzbraune, zerschundene, aufgedunsenen, klebrige, blutige Masse.

Er wurde in das Katholische Krankenhaus zu Braunschweig gebracht. Als er sein Ende nahen fühlte, gab er seinen Angehörigen und Freunden die vorstehende Schilderung.

Und er fügte hinzu: „Ich habe im „Volksfreund"-Hause die Genossen Wilhelm Rieke, Heinrich Simon, Fritz Trute, Wilhelm Warnecke und andere auf Strohhaufen liegen sehen. Nur an ihrem Stöhnen konnte ich erkennen, daß noch Leben in ihnen war."

Zwei Wochen lang wälzte sich Matthias Theissen auf dem Krankenlager. **Dann starb er.**

Frau Theissen und der Zentralvorstand des Baugewerkbundes in Berlin erstattete Strafanzeige. Daraufhin beschlagnahmte der Staatsanwalt die Leiche. Nun mußte — ein seltener Fall — doch **amtlich** zugegeben werden, daß der Tod infolge **Mißhandlungen** eingetreten war.

Einen Tag vor der Bestattung ihres Mannes wurde Frau Theissen verhaftet. Sie sollte die Photographien herausgeben, die angeblich von ihrem Manne hergestellt waren und den Hersteller nennen . . .

Als der Fall Theissen bekannt geworden war, flüchtete der Rest der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadträte."

Alpers aber ist Justizminister in Braunschweig!

Tagesneuigkeiten.

Von der Arbeitsfront.

Lustration der Tomaschower Kunstseidenfabrik.

Arbeitsinspektor Wojtkiewicz begab sich gestern nach Tomaschow, um eine Lustration der Kunstseidenfabrik vorzunehmen und sich über den dortigen Beschäftigungsgrad zu informieren. (p)

Beilegung des Zwists in der Aleksandrower Ziegelei.

In der Aleksandrower Ziegelei brach Ende voriger Woche ein Zwist aus, da die Bedingungen des Sammelvertrages nicht eingehalten wurden. Durch Verhandlungen kam es jetzt zu einer Einigung. (p)

Streik wegen Nichteinhaltung des Sammelabkommens.

In der Textilfabrik von Remiszewski in der Cegielniana 66 brach ein Streik aus, weil der Sammelvertrag nicht eingehalten wurde. Die Vertreter der Belegschaft hielten mit der Firmenverwaltung eine Konferenz ab, doch wurde keine Einigung erzielt. (p)

Streik in Webereien wegen Nichteinhaltung des Vertrages.

In der Weberei von S. und E. Kochanski (11-go Listopadastraße) brach gestern ein Streik aus, weil der Unternehmer nicht die Tariflöhne des Sammelabkommens einhält. Die vor Streikausbruch geführten Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Auch im Textilunternehmen von Wladyslaw Silberstein (Narutowicza 83) ist wegen Nichteinhaltung des Sammelabkommens und des englischen Sonnabends ein Streik ausgebrochen, an dem etwa 100 Arbeiter teilnehmen.

In dem Konflikt interveniert der Klassenverband der Textilarbeiter.

Wucher mit Metallknöpfen für Schüleruniformen.

Anläßlich der Verordnung über die Einführung einheitlicher Schüleruniformen hat in der letzten Zeit eine starke Nachfrage nach Metallknöpfen für diese Uniformen eingesetzt, die jedoch von gewissenlosen Händlern dahin ausgenutzt wird, daß sie die vorhandenen Vorräte zu weit höheren Preisen verkaufen, als vorher. Die Behörden haben davon Kenntnis erhalten und gehen nunmehr scharf gegen diesen Wucher vor. (a)

Verletzter Verbrecher flüchtet aus dem Krankenhaus.

Wir berichteten gestern von dem blutigen Zusammenstoß zwischen einigen Männern, und zwar zwischen Josef Pawelec, Nikkastraße 5/7 wohnhaft, Maks Rogoszewski und Stanislaw, Franciszek und Waclaw Olesinski, Rokicinska 33, bei welchem Pawelec mit Messern so zugerichtet wurde, daß er in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Als jedoch Montag morgens Polizeibeamte im Radogoszczer Krankenhaus erschienen und die Auslieferung Pawelecs forderten, weil er wegen verschiedener Vergehen gesucht wird, da fanden sie zu ihrem Erstaunen den Schwerverletzten jedoch nicht mehr vor. Wie es sich herausstellte, hatte er sich seine Kleidung wiedergeben lassen und mit der Erklärung, in ein Privatkrankenhaus zur Pflege zu gehen. das Krankenhaus verlassen. In Wirklichkeit wollte er jedoch der Polizei aus dem Wege gehen, da er wußte, daß diese ihn seit langem sucht. Pawelec wird steckbrieflich verfolgt. (a)

Statistik der ansteckenden Krankheiten.

In der Zeit vom 13. bis zum 19. August waren in Lodz 94 verschiedene ansteckende Erkrankungen gemeldet worden. Davon entfielen auf Ruhrerkrankungen 23, Diphteritis 22, Scharlach 23, Rose 3 und Wochenbettfieber 7 Fälle.

Auf frischer Tat verhaftet.

Bei dem Friseur Klapkiewicz in der Przejazdstraße 14 wurde gestern ein Mann verhaftet, der, nachdem er sich hatte rasieren lassen, zum Verlassen des Geschäfts den hinteren Ausgang wählte, wobei er aber auch verschiedene Garderobestücke mitnahm. Der Diebstahl wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und der Dieb konnte verhaftet werden. Es ist dies Josef Muszka, ohne ständigen Wohnsitz, der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist.

Der Kampf um die deutsche Schule.

Zwei Eingaben an den Unterrichtsminister.

Nachdem bereits am 26. Juni, also vor zwei Monaten, in Erledigung des Beschlusses der von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens einberufenen großen deutschen Elternversammlung eine Delegation beim stellv. Unterrichtsminister vorsprach und diesem ein umfangreiches Memorial über die Lage des deutschen Schulwesens in Lodz, insbesondere in Sachen der Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache aus den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" sowie wegen der Aktion auf Umbenennung dieser Schulen in sogenannte „evangelische Schulen" überreichte, hat nun am Freitag voriger Woche, d. h. am 18. August, auch Herr Sen. Utta dem Minister ein Schreiben in der gleichen Angelegenheit übermittelt. Ueberdies übersandten die deutschbürgerlichen Abgeordneten Graebe und Saenger ein Schreiben wegen verschiedener Uebergriffe im deutschen Minderheitenschulwesen in Pommerellen und Posen.

Auf einen telephonischen Anruf beim Sekretär des Unterrichtsministers am Montag voriger Woche wegen der Antwort auf die Eingabe vom 26. Juni hat uns dieser eine solche für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Die Preisgestaltung für Getreide.

Unterredung mit dem Direktor der Landwirtschaftskammer in Lodz.

Im Zusammenhang mit dem letzten Preisrückgang auf dem Brot- und Mehlmarkt wie auch auf dem Getreidemarkt wandte sich das Nachrichtenbüro „Wap" an den leitenden Direktor der Lodzer Landwirtschaftskammer, Kawczak, der folgende Erläuterungen über die Lage und die kommende Preisgestaltung auf dem Markt gab:

Ueber diesjährige Erntergebnisse befragt, antwortet Dir. Kawczak, daß die Ernte nach den gegenwärtig vorliegenden Berichten etwas besser als im Vorjahre ausgefallen sei. Die diesjährige Ernte hat nach dem Stand des Vorjahres mit 3.4 und 3.3 eine Steigerung von 3 bzw. 4 Punkten erreicht. Bezüglich des Preisrückganges für Brot und Mehl befragt, sagte er: Man kann diese Preisherabsetzung als vorübergehend bezeichnen, da gegenwärtig ungeheure Mengen von Brotgetreide von Deutschland auf die verschiedenen Märkte geworfen wurden, was die Absatzmöglichkeiten erschwere. Die Ware, die im Inlande bleibe, könne hier jedoch nicht verbraucht werden, weshalb das Angebot die Nachfrage bei weitem übersteigt und einen Preisrückgang zur Folge hat. Roggen werde heute in Danzig und Holland mit 2,80 holl. Gulden notiert, was etwa 9 polnischen Zloty entspricht. Für diesen Preis könne Polen jedoch unmöglich Getreide ausführen. Durch die geringere Weizenernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dürften jedoch bessere Bedingungen geschaffen werden. Der Verbrauch von Braugerste dürfte sich in diesem Jahre besonders aus dem Grunde steigern, da doch in Amerika die Brauereien wieder in Tätigkeit gesetzt wurden. Im Hinblick darauf kann mit einem Wiederanziehen der Preise besonders für Brotgetreide gerechnet werden.

Freunde bekämpfen sich wegen eines Mädchens.

Der Soldat des 36. Infanterieregiments in Lomza Stanislaw Andrysiak weilte seit einigen Tagen bei seinen Eltern in Lodz, Brzezinska 16. Er hatte bereits vor seiner Dienstzeit zusammen mit dem 20jährigen Stanislaw Sundrowicz ein Mädchen kennengelernt, das sich jedoch mehr Andrysiak zuwandte, weshalb dessen Freund beschloß sich mit Andrysiak auseinanderzusetzen. Als Andrysiak gestern wieder zu seinem Regiment zurückzukehren beabsichtigte, wurde er von Sundrowicz auf der Straße überfallen, der ihm mehrere tiefe Stiche mit einem Federmesser beibrachte. In schwerverletztem Zustande mußte Andrysiak ins Radogoszczer Krankenhaus eingeliefert werden. Sundrowicz wurde von der Polizei verhaftet. (a)

Der Nachtdienst der Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Ausflug nach der Kaschubischen Schweiz und ans polnische Meer.

I.

Hinaus in die freie, herrliche Natur und... Wandern, o Wandern, meine Lust! Wandern durch Wälder, Wiesen und Felder, über Berge und Täler an herrlichen Seen entlang! — Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!... Diese und ähnliche Ausrufe drängen sich unwillkürlich aus der Brust eines Naturfreundes, umsomehr dann, wenn er durch seinen Beruf an eine Großstadt wie Lodz mit seinen rauchenden Schornsteinen und verpesteten Luft, mit seinem Jagen und Hasten nach dem Stückchen täglichen Brotes gebunden ist. Kann es da Wunder nehmen, wenn Menschen, denen der Sinn für die schöne Natur noch nicht verloren gegangen ist, während ihrer Urlaubszeit sich hinausbegeben, weit, weit, um recht viel reine Luft zu atmen, recht viel Naturschönheit zu sehen und sich an ihr zu freuen, zu freuen mit der echten Freude eines kleinen glücklichen Kindes?...

Das Reiseziel meiner diesjährigen Urlaubszeit war die Kaschubische Schweiz und das polnische Meer. Weil jedoch die Wanderung in Gesellschaft eines Freundes, mit dem man seine Beobachtungen anregend austauschen kann, viel angenehmer ist, als die Alleinwanderung, so hielt auch ich nach solch einem Freunde Umschau. Bekanntlich ist das Wandern nicht jedermanns Sache, einmal, weil die Beine nicht recht mitkönnen, dann auch aus purer Bequemlichkeit und schließlich, weil ihnen der Sinn für das wahrhaft Schöne, die Natur, fehlt. Hierauf mußte ich Gewicht bei der Wahl der Reisegefährten legen, zumal ich der Ansicht bin, daß nur Fußwanderungen ergötzlich sein können. Meine Wahl fiel auf meinen jungen Freund F. und ich habe es nicht bereut. Ich wünsche mir noch recht viele solch ergötzender Wanderungen, nach denen Körper und Geist gestärkt heimkehrt...

Wir wählten den Zug über Zdunska-Wola, Karsznice und von dort auf der neuerbauten Linie Oberschlesien—Gdingen, weil man hiermit direkt in das Herz der Kaschubischen Schweiz gelangen kann. Zunächst brachte die Fahrt nichts besonderes, denn es war ja schließlich auch Nacht. Bei Tagesanbruch waren wir bereits in der Tucheler Heide. Stundenlang dauerte die Fahrt durch diesen riesigen Kiefernwald, der mit seinen 112 Klm. Länge und 35 Klm. Breite der größte in Westpolen ist und nach der Stadt Tuchel seinen Namen hat (Boru Tucholskie, Puszcza Tucholska) und der das ganze Gebiet der Flüsse Brahe (Brda) und Schwarzwasser (Czarnawoda) einnimmt. Allmählig wird das Gelände hügeliger, Seen, erst kleine, dann größere sind sichtbar: wir sehen bereits die Vorposten der Kaschubischen Schweiz. Mein Freund ist entzückt, er ist nicht vom Wagenfenster fortzukriegen. Der Zug fährt immer langsamer, der Weg geht aufwärts und muß sich zwischen Bergen an schönen Seeufern hindurchschlängeln. Bald haben wir Koscierzyna (Berent) hinter uns und befinden uns mitten in der Kaschubischen Schweiz. Wir staunen über die Schönheiten und können die Zeit nicht erwarten, da wir dem Zug entsteigen werden, um unsere Beinmuskeln zu prüfen. Endlich die Bahnstation Wiezyca (Turmberg) — wir steigen aus. Die Station ist so benannt nach dem in nächster Nähe sich befindenden Turmberg, 331 Meter über dem Meeresspiegel, dem höchsten Punkt in der Kaschubischen Schweiz und sogar dem höchsten zwischen Harz und Uralgebirge. Außer dem Bahnhofsgebäude inmitten bewaldeter Berge, ist sonst nichts zu sehen. Wir sind hier zum erstenmal und haben nur einen kleinen Führer: „Gdynia i Wybrzeze" mit einer kleinen Landkarte bei uns. Außer dem Bahnhofsvorsteher sehen wir nur noch einen Mann, der, wie es sich später herausstellt, Bedienter des Pensionats auf dem Turmberg ist. Wir lenken unsere Schritte in entgegengesetzter Richtung, nach Ostrzyce, einem Kaschubendorf mit größerem Pensionat, sehr schön am gleichnamigen See gelegen.

Der Weg führt über steile bewaldete Berge. Wir müssen oft stehen bleiben, einmal, um die Berge zu bewundern, zweitens, um zu ruhen. Wir merken, daß die Wälder hier so ganz anders sind, als wir sie noch in der Tucheler Heide gesehen hatten. In der Kaschubischen Schweiz überwiegen Laubbäume, darunter Rotbuchen, unter den Nadelbäumen — Tannen, darunter wieder die Edeltanne. Vielerorts ist es im Walde stockfinster. Und was uns noch auffällt, ist die durch nichts unterbrochene Stille. Ein Eichhörnchen ist das einzige lebendige Wesen. Endlich sind wir in Ostrzyce angelangt, es ist 7 Uhr morgens, die Leute stehen erst auf. Im Pensionat ist ein kleines Zimmerchen frei. Nachdem wir uns gewaschen und gestärkt haben, machen wir Ausflüge in die nächste Umgegend. Immer reizendere Landschaften liegen vor uns.

Wir erklettern den sogenannten Habichtsberg (Jastrzembia Gora) und kommen aus dem Staunen nicht heraus. Vor uns schlängelt sich der Ostrzyce-See, einer der größten und schönsten Seen der Kaschubischen Schweiz, viele Kilometer weit zieht er sich und verschwindet irgendwo hinter den Bergen; der See ist von hohen bewaldeten Bergen umgeben, die sich im Wasser wiederspiegeln. Man kann hier stundenlang sitzen, träumen...

Nun erst begreifen wir, weshalb diese Gegend den Namen „Kaschubische Sweiz" erhalten hat. Zwar sind hier keine nackten, bis in die Wolken reichenden Granitberge und Gletscher, aber umso schöner muten diese in allen Schattierungen bewaldeten Berge, umgeben, wie in der Schweiz, von vielen, vielen großen und kleinen wunderschönen Seen.

Am Nachmittage galt es, den Turmberg zu besteigen. Wir hatten uns das so einfach vorgestellt und doch... wir gingen und gingen, ruhten und gingen wieder, den steilen, sich am Abhang des Berges hinschlängelnden und zur Spitze führenden Steg hinauf. Wir waren sehr müde, als wir oben angekommen waren. Auf der Spitze des Berges befindet sich ein etliche Stock hoher Turm. Wir kletterten hinauf, mein Freund immer voran. In jedem Stockwerk machten wir Halt, um zu ruhen, Umschau zu halten und uns zu fragen: „Wollen wir es noch höher wagen?" Endlich sind wir oben. Was für ein wunderbarer Ausblick! Wie hatte sich der Horizont geweitet. Sowohl Berent als auch Karthaus sind ganz gut zu sehen. In der Ferne kann ein ganz scharfes Auge Danzig und das Meer erblicken. Lange waren wir in Gedanken versunken, unsern Blick in die Ferne schweifend. Der Rückweg vom Turmberg geht bedeutend leichter und schneller. Mein lieber junger Freund, wie immer, voran, hält sich diesmal keineswegs an den Steg, sondern nimmt, seinem Orientierungssinn folgend, den Weg in gerader Richtung läuft und springt wie ein Reh am steilen Abhang zwischen den Bäumen und verfaulten Aesten hinunter, ich ihm nach und in einer mindestens viermal kürzeren Zeit sind wir unten. Müde von den Strapazen und trunken von dem Gesehenen kehren wir heim.

Die Nacht bringt uns einen traumlosen Schlaf. Schon am nächsten Morgen soll uns der Zug ans polnische Meer bringen.

Ernst Freymuth.

Aushebung einer kommunistischen Geheimdruckerei.

In den letzten Wochen tauchten in Lodz immer wieder kommunistische Aufrufe auf, ohne daß die Polizei herausfinden konnte, in welcher Druckerei diese Aufrufe hergestellt wurden. Alle in Lodz in Frage kommenden Druckereien hatten nach den in ihnen vorgenommenen Prüfungen keinerlei derartigen Schriftsatz, wie er bei den Aufrufen verwendet wurde.

Die Polizei stellte deshalb besondere Beobachtungen an, durch die festgestellt wurde, daß mehrere der Polizei bekannte Kommunisten das Haus 11-go Listopada 47 betraten, wo sie mit einem gewissen Schwarzbard, der in diesem Hause wohnt, in Verbindung traten, und von ihm verschiedene Pakete erhielten, in denen sich kommunistische Aufrufe befanden.

Als die Polizei die Wohnung Schwarzbards betrat, befanden sich fünf Personen in derselben, die sämtlich als der Polizei bekannte Kommunisten festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden.

Während der vorgenommenen Haussuchung fand man in der Wohnung Schwarzbards eine fertige Druckereivorrichtung, wie Tiegelpressen, sowie eine Menge Satzmaterials, das bisher in Lodz in keiner weiteren Druckerei verwendet worden ist.

Die Untersuchung des Falles ist noch nicht abgeschlossen; die einstweiligen Ergebnisse werden jedoch geheimgehalten, da eine ganze Reihe weiterer Personen damit im Zusammenhang verhaftet werden dürfte. (a)

Zahlreiche Einbrüche und Diebstähle.

Im Laden von Mrosinski, Zeromskistraße 101, erschienen gestern zwei Männer, die verschiedene Zigaretten und andere Waren einkauften. Als die Verkäuferin für einige Augenblicke den Laden verließ, stahlen die beiden eine auf dem Ladentisch liegende Mappe mit Stempelmarken, Briefmarken und Wechselformularen für 650 Zl. — Aus der Fleischerei von Franciszek Surowicz, Karpiastraße 2, wurden in der vergangenen Nacht verschiedene Wurstwaren im Werte von 300 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung von Dawid Leinberg, Pilsudskiego 57, wurden verschiedene Sachen im Werte von 590 Zloty gestohlen. — Dem Dawid Dawidowicz wurde in der Nowomiejskastraße von einem Unbekannten ein Paket Seidenwaren im Werte von 720 Zloty gestohlen. Die sofortige Verfolgung des Diebes hatte keinen Erfolg. — Aus der Wohnung von Paul Berman, 6-go Sierpnia 29, wurden verschiedene Sachen, wie Garderobe und Schmuckstücke, gestohlen, die einen Wert von über 1000 Zloty besaßen. — Aus der Wohnung von Stefan Lagunowski, Nawrotstraße 26, wurden Garderobestücke für 650 Zloty gestohlen. — In der Narutowiczstraße 35 wurde dem Josef Zawadowski ein Fahrrad gestohlen, das er auf einige Minuten ohne Aufsicht im Korridor hatte stehen lassen. — In allen diesen Fällen hat die Polizei eine Untersuchung eingeleitet, um die Diebe ausfindig zu machen. (a)

Vom Auto angefahren.

Am Wasserring wurde das 20jährige Dienstmädchen Genowefa Brajer aus der Targowa 41 beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Kotflügel eines Autos erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei sie sich schwere Verletzungen am Kopfe, an den Händen und am Körper zuzog. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde sie in ihre Wohnung gebracht. — Vor dem Hause Piotrkowska 93 wurde die Eleonora Warendka beim Ueberschreiten des Fahrdamms von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie schwer verletzt wurde. Sie konnte nach Anlegung eines Notverbandes in ihre Wohnung, Petrikauer 93, gebracht werden. Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

Kinder durch Abstürzen verunglückt.

Am Fahrdamm an der Zytnia- und Lutomierskastraße stürzte der anderthalbjährige Waldemar Szmulczyk so unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog und sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Eltern des Knaben, Wrobla 9 wohnhaft, werden zur Verantwortung gezogen, weil sie es an der notwendigen Aufsicht haben mangeln lassen. — Ein anderer Unglücksfall ereignete sich im Hofe des Hauses Drukarskastraße 7, wo mehrere Kinder, u. a. auch die 7jährige Rifka Korzec, spielten. Die Kinder hatten einen ziemlich hohen Zaun erklettert, wobei die genannte Kleine jedoch das Gleichgewicht verlor, herabfiel und sich schwere innere Verletzungen und einen Beinbruch zuzog. Ein herbeigerufener Arzt erteilte dem Kinde die erste Hilfe und brachte es ins Krankenhaus. — Auch im Treppenflur des Hauses Wrzesnienska 42 stürzte der 2jährige Wladyslaw Okupski so unglücklich, daß er sich schwere Verletzungen zuzog. Das Kind wurde nach Behandlung in der Wohnung der Eltern gelassen, wo es in bedenklichem Zustande darniederliegt. (a)

Opfer der Hungersnot.

Im Torwege des Hauses Stodolnianastraße 10 wurde gestern von Hausbewohnern die 29jährige Helene Bartczak besinnungslos aufgefunden. Das Mädchen, das in der Przejazdstraße 35 wohnt, ist vor Entkräftung zusammengebrochen und mußte ins Reservekrankenhaus eingeliefert werden. (a)

Vom Zuge überfahren.

Selbstmord oder Unglücksfall?

In den vorgestrigen Abendstunden fand ein Streckenwärter auf dem 7. Kilometer von Lodz entfernt die Leiche eines Mannes auf den Schienen. Die Leiche war von dem Eisenbahnzug, der um 9.15 Uhr Lodz verläßt, in der Nähe von Zgierz überfahren und buchstäblich gevierteilt worden. Die von dem Fund in Kenntnis gesetzte Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet, ohne daß es jedoch gelang, die Personalien des Toten festzustellen. Es wird angenommen, daß es sich um Selbstmord handelt.

Der Tote ist etwa 60 Jahre alt, ziemlich stark gebaut, gut gekleidet und gehört dem Mittelstande an. Die Leiche wurde ins Prosektorium gebracht.

Eine Kindesleiche mit eingeschlagenem Schädel gefunden.

In einem Teich auf der Gemeindehütung im Dorfe Wiskitno, derselben Gemeinde, fanden gestern beim Baden mehrere junge Männer die Leiche eines Kindes, dem der Schädel vollständig eingeschlagen worden war. Das Kind war etwa 6 Monate alt, als der Mord an ihm begangen wurde. Die von dem Fund benachrichtigte Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Mutter des Kindes und den Mörder desselben ausfindig zu machen. Die Leiche wurde nach Lodz gebracht, wo sie im städtischen Prosektorium untergebracht ist. (a)

Mißglückter Ueberfall auf einen Inkassenten

Vor dem Hause Lutomierskastraße 100 wurde in den gestrigen Vormittagsstunden der Inkassent Roman Domagalski plötzlich von drei Männern überfallen, die ihn mit Stöcken bearbeiteten und berauben wollten. Da jedoch gerade während des Ueberfalls eine Polizeistreife nahte, ergriffen die Täter die Flucht, ohne daß es ihnen gelungen wäre, dem Ueberfallenen die Aktentasche zu entreißen, in der sich eine größere Summe befand. Die Polizei hat sofort die Verfolgung der Räuber aufgenommen. Diese konnten jedoch im Gewühl der Straße verschwinden. Dem schwerverletzten Domagalski wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilt, wonach er nach seiner Wohnung, Lutomierska 13, überführt wurde. Nach den Verbrechern wird gefahndet. (a)

Vom Film.

Luna: Das alte, graue Haus.

Es ist eine der gruseligen Geschichten Priestleys. Eine von den Geschichten, die man am besten im feuchten und nebligen England am flackernden Kamin liest. Es wimmelt da von so absonderlichen Gestalten, ja vom Geistern und Gespenstern.

Der Stoff ist also außergewöhnlich. Boris Karloff, dem die sehr schwere Aufgabe zufällt, den halbwahnsinnigen, taubstummen Diener zu verkörpern, ist in seiner Rolle nicht genug überzeugend. Dieser Film ist keine seiner Glanzleistungen. Die übrigen Schauspieler entledigen sich ihrer Aufgabe mit viel Geschick und verhelfen den Regisseur James Whale zu einem ansehnlichen Erfolg. Der letztere hat ganze Arbeit geleistet. Vor allem hat er es verstanden, das durchaus komplizierte Milieu richtig zu treffen.

Man kann nicht umhin, dem Publikum zu sagen, daß man bei solchen eigenartigen Filmen viel, wenn nicht alles verliert, wenn man in der Mitte der Vorstellung eintrifft. Von solchen Filmen weht ein ganz besonderes Fluidum, und man kann den Kontakt, der zwischen der Leinwand und dem Publikum besteht, nicht gleich finden.

Benno H.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Gattin des Raubmörders Dziewierski vor Gericht.

In aller Erinnerung dürfte noch die Tat des Raubmörders Stanislaw Dziewierski sein, der auf der Strecke zwischen Lucmierz und Zgierz einen Mehlhändler ermordete und beraubte. Die damals eingeleitete Untersuchung ergab, daß auch die Frau des Raubmörders mitschuldig war. Nach völliger Klärung des Falles konnte jedoch nur Dziewierski vor Gericht gestellt werden, von welchem er zu Tode verurteilt wurde, während das Verfahren gegen Frau Klara Dziewierska abgesondert wurde. Sie wurde dann vor etwa 6 Wochen aus der Haft entlassen, da es sich inzwischen herausgestellt hatte, daß sie nicht an dem Mord beteiligt war, sondern lediglich deshalb vor Gericht gestellt werden konnte, daß sie die dem ermordeten Händler geraubten Sachen mitverkaufen half. Die Untersuchung gegen Frau Klara Dziewierska ist jetzt abgeschlossen und der Verhandlungstermin vor dem Lodzer Bezirksgericht für den kommenden Freitag festgesetzt. Da diese Verhandlung erneut die ganze Mordaffäre ans Tageslicht bringen

Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

 10

„Sie hat sich zurückgezogen.“

„Wohin, wieso? Das sieht fast wie Flucht aus.“

„Flucht, warum?“

Walter Merder war sich der Seltsamkeit seiner Unterhaltung und Fragen bewußt; im stillen machte er sich Vorwürfe darüber. Offensichtlich hatte seine scheinbare Zudringlichkeit sie gekränkt.

„Natürlich ist es Scherz, es wird wohl Langeweile sein.“

„Kaum. Doch das müssen Sie ja am besten wissen, Sie waren zuletzt mit ihr zusammen. Wie gefällt Ihnen die schöne Frau?“

„Schön? Sie ist mehr, ihre Schönheit ist beseelt, das ist die höchste Steigerung“, begeisterte sich Merder.

„Unser Frauenkenner hingerissen?“

„Wie ein Primaner“, lächelte Walter Merder ironisch, „so sieht es wenigstens aus. Seien wir einmal ernst. Erzählen Sie mir von ihr. Wie alt ist sie, aus welcher Familie stammt sie, wer ist ihr Gatte...“

„Halt! Nicht so viel auf einmal. Sie ist eine vom Unglück Verfolgte, eine geschiedene Frau.“

„Geschieden?“

„Schuldlos sogar, soviel ich erfahren habe; es ist eine lange Geschichte, wenn es Sie interessiert?“

„Sehr.“

Ernsthaft schnuppte Lerchner die Asche der Zigarette in den Aschenbecher, trank einen Schluck Sekt, legte behutsam ein Bein über das andere, lehnte sich im Sessel zurück; dabei sah er unter halbgeschlossenen Lidern jede Bewegung Merders, dessen Spannung sichtbar wuchs.

„Ich lernte sie vor etwa drei Jahren in Basel kennen. Zufällig. Beim großen Reitturnier. Ah, Sie sollten sie im Sattel sehen, fabelhaft. Sitz, Haltung, Technik, famos. Zu Pferd wie verwachsen mit dem Gaul; damals war es ein Fuchs, schlank, schnittig, mit feinen Fesseln, glänzender Springer. Wie sie ein Hindernis nahm, unbeschreiblich...“

„Und der Gatte?“ unterbrach Merder die langatmige Schilderung.

„Ja, da beginnt der Konflikt. Eine unglückliche Ehe. Sehr unglücklich. Ein verarmter Adliger, Bereiter im väterlichen Rennstall. Gute Manieren, von früher her und für alle Fälle, in Wirklichkeit eine Kanaille schlimmster Sorte. Der Sport brachte sie zusammen. Sie verliebte sich in den abgelebten Menschen sterblich und brannte mit ihm durch. Eine Katastrophe. Ehe der Alte sein Testament umstoßen konnte — er wollte sie enterben —, erlitt er einen Schlaganfall. Tot. Sie war unantastbare einzige Erbin. Und der edle Ehemann verpulverte diese Erbschaft mit vorbildlicher Gründlichkeit, verschleuderte, verpraßte sie mit Weibern, im Spiel, und behandelte die Frau, wie nur ein brutaler Mensch seine Frau behandeln kann. Als das Vermögen zu Ende war — es ging verdammt schnell — wurde ihr Leben zur Hölle. Sie reichte die Scheidungsklage ein, die Scheidung wurde bewilligt, ihr Mann zur Zahlung einer hohen Unterhaltssumme verurteilt. Wie solch Gelichter ist, er leistete den Offenbarungseid und die Frau erhält nichts.“

„Die Aermste.“

„Ja, sie ist zu bedauern und es ist erklärlich, daß sie nicht gern an diese furchtbare Sache erinnert wird, sie selbst spricht nie darüber. Das Bitterste ist ihr das: Selbstverschuldet!“

„Wer sagt das?“

„Nun, die Annahme ist gegeben, und ein letzter Brief ihres Vaters soll sehr deutlich gewesen sein. Er rief sie zurück, er ahnte, was kam. Ihr Nein soll ihn so erregt haben, daß der Schlaganfall als mittelbare Folge bezeichnet wurde. Zu spät sah sie ein, wie recht er gehabt hatte.“

„War denn niemand da, ihr zu helfen?“

„Es muß sich einer helfen lassen wollen, Merder. Weiter: Den Rest ihres geretteten Vermögens, lächerlich gering, verwandte sie für Ausbildung. Kaufmännische Berufsausbildung, wie es heute meist geschieht in ähnlichen Fällen. Schreibmaschine, Stenographie usw. Durch Beziehungen bekam sie die Stellung als Privatsekretärin Geheimrat Seltigs. Auf dem Wege dorthin erhielt sie unterwegs die Nachricht seines Todes. Nun schwebt sie in Hoffen und Bangen um eine Existenz.“

„Furchtbar. Wo wohnt sie denn, hier im Hotel?“

„Was denken Sie, dazu reicht die Kasse nicht. Nein, sie hat ein sehr bescheidenes Privatlogis bei einer älteren Witwe.“

„Und heute abend?“

„Ein Zufall. Ich traf sie auf der Straße, ahnte nichts von ihrem Hiersein. Da bat ich sie, heute abend mein Gast zu sein. Erst wollte sie nicht, fand hundert Einwände. Schließlich habe ich meinen Willen durchgesetzt. So fanden Sie uns hier, sie hatte mir in der Stille unseres Platzes ihre Geschichte erzählt, soweit ich sie noch nicht kannte; das meiste wußte ich durch meine Schweizer Verwandten, mit denen sie in guten Tagen befreundet war. Es freut mich, daß sie wieder einmal in die gewohnte Umgebung gekommen ist, in die sie nach Bildung, Erziehung und Gewohnheit gehört. Doch scheint die Erinnerung übermächtig geworden zu sein, sie war sehr ernst, mehr traurig.“

„Das fiel mir gleich auf. Wenn man ihr helfen könnte.“

„Merder, Mensch, ist das Ihr Ernst?“

„Sicherlich.“

„Ein Gedanke. Wozu haben Sie ein großes Werk, hundert Beziehungen nach allen Seiten, verschaffen Sie ihr eine Stellung.“

„Das wäre...“ Er versank in Nachdenken.

„Dann hätte das Fest den rechten Erfolg gehabt.“

„Hat Frau von Sundwig Empfehlungen, Zeugnisse?“

„Letztere kaum. Sie ist noch nicht in Stellung gewesen. Ich kann sie mir nur ungern in abhängiger Stellung vorstellen, doch wird sie ihre Pflicht tun, sie ist tapfer. Empfehlungen — das ist etwas anderes: die gibt es, sovie

dürfte, erregt sie großes Interesse. Wie es heißt, sollen für die Gerichtsverhandlung Eintrittskarten ausgegeben werden, um starken Andrang im Saale zu vermeiden. (a)

1 Jahr Gefängnis für eine rachsüchtige Nebenbuhlerin.

Im Hause Miodowa 10 wohnt der 30jährige Stefan Jaracz mit seiner 23jährigen Ehefrau Helena. Die Ehe dieser beiden war jedoch nicht gerade mustergültig, denn der junge Ehemann suchte die Gesellschaft anderer Frauen und knüpfte auch ein Verhältnis mit der Nachbarin, der 28jährigen Antonina Sikorska, an. Von diesem Liebesverhältnis ihres Mannes erfuhr jedoch auch die junge Frau und machte ihrem Manne Vorwürfe, die dazu führten, daß sich die Eheleute wieder versöhnten. Die Sikorska wollte jedoch nicht von dem Manne lassen. Bei einer Gelegenheit, die sich ihr bot, begoß die Sikorska mit kochendem Wasser die Ehefrau Jaracz. Diese mußte wegen der erlittenen Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Ehemann seinerseits klagte nun seine frühere Geliebte ein. Die Antonina Sikorska wurde vom Gericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. (a)

Aus dem Reiche.

400 000 Zloty Krankenkassengelder unterschlagen.

Das Geld wurde verjeut, verwettet, verjubelt, versoffen.

In der Warschauer Krankenkasse wurde die von Sachverständigen geprüfte Inkasso-Affäre abgeschlossen. Nach zweijähriger schwieriger Untersuchung (100 000 Quittungen wurden geprüft) wurde festgestellt, daß die Beamten der Warschauer Krankenkasse, der Buchhalter Franciszek Kwiatkowski und der Inkassent Mieczyslaw Sochaczewski, gemeinsam Unterschlagungen auf insgesamt 400 000 Zloty begangen haben. Die Veruntreuungen wurden etliche Jahre hindurch gemacht. Die gestohlenen Gelder wurden auf Pferderennen verwettet und in Gesellschaft von Halbweltdamen verjubelt, verjeut, versoffen. Beide hatten luxuriös eingerichtete Absteigequartiere, in denen sie Frauen „empfingen"; unter diesen Frauen befanden sich auch Angestellte der Krankenkasse.

Die Sachverständigen-Kommission, die die Untersuchung führte, war gezwungen, die Quittungen etlicher hundert Firmen nachzuprüfen, da diese Quittungen von Sochaczewski gefälscht worden sind. Kwiatkowski buchte die fiktiven Summen. Beide Defraudanten befinden sich auf freiem Fuß (!), da sie hohe Kaution hinterlegt haben. Sicher vom gestohlenen Geld. Die Angelegenheit wird im Oktober vom Bezirksgericht in Warschau verhandelt werden. (u)

Brandstiftung aus Rache.

Die Brandstifterin wäre bald gelyncht worden.

Der Einwohner des Dorfes Olszowa bei Petrikau, Artur Jeske, lebte mit seiner Nachbarin Urszula Owczyrek in Unfrieden. Am Sonnabend kam es zwischen beiden abermals zu einem scharfen Wortwechsel, worauf die Frau erklärte, daß sie Jeske die Beleidigungen nicht vergessen werde. Diese Drohung veranlaßte Jeske, in der Nacht zu wachen. Gegen zwei Uhr früh bemerkte er an einer Scheunenwand Feuer und gleich darauf sah er einen menschlichen Schatten, der sich schnell in der Richtung des Anwesens der Owczyrek entfernte. Jeske und einige Herbeigerufene eilten der Gestalt nach und konnten auch die Owczyrek festnehmen. Sie warfen sich auf die Frau und schlugen auf sie ein. Erst als mehrere besonnene Bauern dazwischentraten, konnte die Frau aus den Händen der Wütenden gerettet und der Polizei übergeben werden. Die Brandstifterin mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden, da sie sehr schwere Verletzungen davongetragen hatte.

Es gelang, das Feuer zu unterdrücken, da es rechtzeitig bemerkt worden ist. (p)

Wagendeichsel durchbohrt Autotaxi.

Ein Toter, ein Schwerverletzter. — Chauffeur verübt Selbstmord..

In Krakau kam es zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen einer Droschke und einem Autotaxi. Gegen Morgen fuhren in der Autodroschke des Karol Mazurkiewicz ein Julian Kalucki, der Maturist Josef Anighofer und ein Student, dessen Name nicht ermittelt werden konnte. Aus der entgegengesetzten Richtung kam eine Pferdedroschke gefahren, in der etliche Offiziere saßen. Das Taxi wurde von dem unbekannten Studenten gelenkt. Plötzlich raste das Auto in die Droschke. Die Deichsel durchbohrte die Karosserie des Motorwagens. Kalucki wurde von der Wagendeichsel in die Stirn getroffen; sofort traten ihm die Augen aus den Höhlen.

Anighofer trug eine Gehirnerschütterung davon. K. verstarb im Spital. Der Student, der den Wagen gelenkt hatte, ergriff die Flucht. Ebenso der Chauffeur. Zwei Stunden später fand man ihn an einem Zaun hängend auf. Er hatte sich das Leben genommen. Die Militärs wurden leichter verletzt. (u)

Petrikau. Zwei ländliche Anwesen niedergebrannt. Bei dem Milchhändler Alter Leib, im Dorfe Lenki Szlacheckie, Kreis Petrikau, brach in der vorvergangenen Nacht aus bisher unbekannten Gründen ein Feuer aus, das sich auch auf das Gebäude eines Nachbarn ausdehnte und beide Wohnungshäuser, sowie Stallungen und Scheunen mit der diesjährigen Ernte vernichtete. Der angerichtete Schaden wird auf 12 000 Zloty geschätzt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache des Brandes festzustellen. (a)

Zakopane. Vom Giewont abgestürzt. Am Freitag beobachteten zwei junge Leute, die vom Giewont ins Tal hinabstiegen, wie ein Tourist von einer steilen Wand in die Tiefe stürzte. Sie benachrichtigten schleunigst die Rettungsstation des Tatravereins, die sofort eine Suchmannschaft ausschickte. Man fand den Abgestürzten, einen Studenten aus Petrikau, in einem Felsenspalt. Er erlitt beim Absturz nur leichte Hautverletzungen, konnte sich aber selber aus dem Spalt nicht freimachen. Von der Rettungsmannschaft freigemacht, wurde der Verunglückte den Berg herabgeführt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

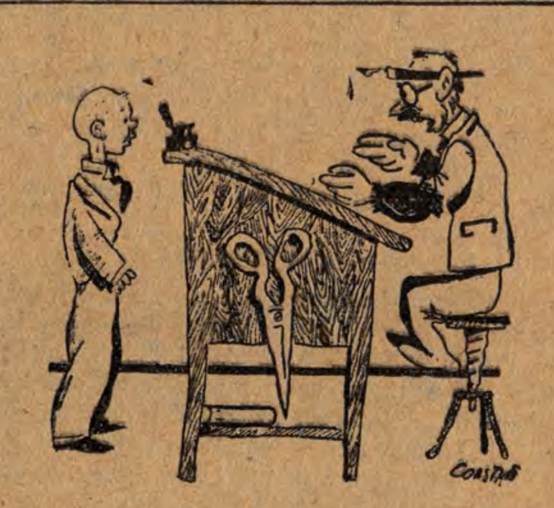
Zum Waisenhausfest. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: In Angelegenheit dieses am kommenden Sonntag im Helenenhof stattfindenden Festes lade ich zur Sitzung den Festausschuß für heute 8 Uhr abends nach der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde höflichst ein.

Wanderpreisturnen und Gartenfest im Turnverein „Dombrowa-Aurora". Lebhaftes Treiben herrschte am Sonntag im Garten des Turnvereins „Dombrowa". In den Vormittagsstunden wurde das alljährliche Wanderpreisturnen der Mitglieder des dem „Dombrowa"-Verein angeschlossenen Turnvereins „Aurora" durchgeführt, das elf Turner an den Geräten sah. Es wurde ein volkstümlicher Fünfkampf ausgetragen, und zwar: Hochsprung, Weitsprung, Gewichtheben, Steinstoßen und Diskuswurf. Den im Jahre 1927 von Herrn Robert Rochlitz gestifteten Pokal errang mit 99 Punkten Herr Ernst Zinser, der bereits zum drittenmal Sieger in diesem Kampfe wurde und den Pokal nunmehr als Eigentum erhält. Zweiter wurde mit 94 Punkten Herr Bruno Böhmert, dritter Alfons Zinser (82 P.), vierter Eugen Jaschke 77 P.) und fünfter Eugen Müller (68 P.). Am Nachmittag fanden sich sodann die Mitglieder der zusammengeschlossenen Vereine mit ihren Angehörigen ein, wo man sich bei Musik, Tanz und fröhlicher Unterhaltung gut unterhielt. Unter Leitung des Turnwarts Herrn Theodor Lerch boten die Turner am Reck und am Barren ein Schauturnen, während die Jugendriege Freiübungen ausführte. Auch ein Scheibenschießen wurde ausgetragen, wo um die ausgesetzten Preise hart gekämpft wurde. Bis in den späten Abend hinein amüsierte man sich bei „Dombrowa-Aurora" aufs beste.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 23. August, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt.

Ruda-Pabianicka. Chor der DSAP. Sonnabend, den 26. August, findet nach den Ferien die erste Gesangstunde statt.



„Wo kommst du denn her?" — „Vom Barbier." — „Was, du hast dir während der Geschäftszeit die Haare schneiden lassen?" — „Jawohl, sie sind auch während der Geschäftszeit gewachsen."

Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

 [11

Sie wünschen. Da könnte ich Ihnen persönlich weitere Anhaltspunkte geben."

„Wirklich, das wäre schön. Was wissen Sie von ihren Kenntnissen?"

„Genaues nicht. Stenographieren, Tippen, englische, französische, russische Sprachkenntnisse; weiteres kann ich nicht sagen."

„Auch russische? Perfekte?"

„Leider verstehe ich kein Wort Russisch, doch versicherte mir ein Russe, sie spreche tadellos."

„Wir haben da nämlich eine große Sache mit Rußland angebahnt. Es wäre ein Vorteil, wenn die Sekretärin eigenhändig die russische Korrespondenz erledigen könnte. Die Sache ist die: Fräulein Benger, die Privatsekretärin meines Vaters, heiratet; nun ist er auf der Suche. Wohl hat er schon einen Ersatz in Aussicht genommen, mir scheint die Betreffende aber wenig geeignet für den Posten, zu jung. Frau von Sundwig ist ernster, gereifter, repräsentativer. Darauf legt der alte Herr großen Wert. Formen, Formen. Mir zu viel. Doch jeder nach seinem Geschmack. Da die Betreffende auch mit ihm reisen muß, ist gesellschaftliche Sicherheit sehr wesentlich; gegen gesellschaftliche Unsicherheit oder gar gegen einen Verstoß ist er direkt peinlich. Das ist seine schwache Seite. Ich werde einmal mit ihm sprechen."

„Sie wollen sie empfehlen."

„Empfehlen? Lieber nicht, wenigstens nicht von meiner Seite. In der Beziehung hat der alte Herr ein gelindes Mißtrauen. Ich muß das anders deichseln. Ich werde schon einen annehmbaren Weg finden. Vorläufig verraten Sie ihr nichts."

„Denke gar nicht daran. Wozu unnötige Hoffnungen erwecken, lieber Merber; das wäre im Fall des Mißerfolges grausam."

„Noch eins: Sie wissen es selbst, wie sich heute die Werkspionage mehrt. Man neidet uns unsern Geist, unsere Tatkraft, man will uns mit allen Mitteln auf die Knie zwingen. Mein alter Herr lebt in chronischer Angst vor Spionen, seitdem wir ein paar solcher Gesellen vor die Tür gesetzt haben. Man muß vorsichtig sein, es geht um prima Referenzen."

„In der Beziehung bin ich unbesorgt, die werden Sie erhalten. Meine Schweizer Verwandten, die Züricher, kennen die Familie, wie ich schon sagte; doch werden auch andere Freunde und Bekannte gern einspringen."

„In dem Punkt ist mein alter Herr sehr scharf und unnachsichtlich im Zweifelsfall."

„Aber selbstverständlich. Das ist seine Pflicht, nach all den Geschehnissen der letzten Zeit."

„Letzthin haben sie es auf mein Privatlaboratorium abgesehen. Sie kennen ja meine Versuche. Wenn vorläufig auch noch nichts Brauchbares erreicht ist, man weiß doch schon darum. Schutzgas! Das zieht. Wie die Motten zum Licht kommen sie an, möglichst bei Nacht. Mögen sie! Es kommt auf das Wie an; das zu erfahren, soll ihnen schwer fallen."

Der andere nickte.

„Ueberlassen Sie das Prüfen Ihrem alten Herrn, dann trägt er auch die Verantwortung. In der Beziehung soll sich keiner unnötig belasten. Wenn er ein persönliches Interesse Ihrerseits annehmen würde..."

„Würde er vor dem Anfang Schluß machen", lachte Merber. „Genug davon, was fangen wir ohne Weiblichkeit an?"

„Ohne Weiblichkeit? Unser gesamter Damenflor ist vertreten."

„Der lockt mich nicht, Lerchner."

„Ehrlich gestanden, mich auch nicht. Oben wartet eine andere Göttin, nicht Terpsichore, sondern Fortuna."

„Alles Gute kommt vom Weibe."

„Siehe Eva, damit fing es an. Also gehen Sie mit nach oben, es gibt auch Koks?"

„Dafür bin ich nicht zu haben, trotz meiner sonstigen schlechten Eigenschaften. Ein nettes Spielchen, warum nicht."

„Merber, seien Sie einmal abergläubisch: Wenn Sie verlieren, haben Sie Glück in der Liebe; wenn Sie gewinnen... Na, schweigen wir darüber."

„Machen Sie keine faulen Witze, Lerchner. Nachher bringen Sie mir noch Margueriten."

„Macht nichts. Befragen Sie auf solch legalem Weg das Orakel."

„Das ist wohl eine Art Vorbereitung, wollen Sie mich mal wieder plündern?"

„Mit dem größten Vergnügen, darum spielen wir doch alle; Raubritterinstinkte. Im sogenannten kleinen Salon rollt das Gold."

„Nein, klappern die Marken."

„Mir klingt es wie Gold. Unsere Nerven brauchen heute Spannung, mehr denn je."

„Und unsere Taschen Geld."

„Was das anbetrifft..."

„Lieber Merber, Sie sprechen wie der Blinde von der Farbe. Als Sohn ihres Vaters dürfen Sie sich in Verachtung des Geldes ergehen, es ist ja immer da."

„Ich denke gar nicht an Verachtung. Spiel ist mir Spiel, oder glauben Sie, ich würde mich je um des Spieles willen ruinieren? Mir ist es nicht Leidenschaft, sondern Unterhaltung."

„Aber eine recht kostspielige. Ich bekenne mich zur Leidenschaft im Spiel. Jeder nach seiner Fasson. Wenn ich am grünen Tisch sitze, bin ich ein anderer Mensch, weiß nichts mehr als Spiel und Geld." —

Es wurde um hohe Einsätze gespielt. So steigerte sich auch die Erregung um Verlust und Gewinn. Es erhöhte den Reiz des Spiels, lohnte bei den Zuschauern der Verfolg.

Sekt floß in Strömen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport • Turnen • Spiel

Disqualifikation über Union-Touring.

Wie wir erfahren, hat der Spiel- und Disziplinarausschuß fünf Spieler des Union-Touring mit Disqualifikation bestraft, und zwar: Frankus — 2 Monate; Nikel, Klimczak — je 5 Wochen; Krolasik — 2 Wochen; Kowalski — 4 Wochen. Die Bestrafung erfolgte offiziell auf Grund des Schiedsrichterprotokolls des Spieles Polonia — Union-Touring in Warschau. Die Disqualifikation hat in der Sportwelt großes Aufsehen hervorgerufen. Man vermutet Machenschaften von seiten Polonias, die, um als Sieger aus dem Grupenkampfe hervorzugehen, noch über Union-Touring in Lodz siegen muß. Hoffentlich gelingt es der Sektionsleitung des Union-Touring die Mache seines Gegners bloszulegen und ihn an den Pranger zu stellen.

Pusch besiegt Koszutschki.

Der nach zweijähriger Pause auf die Rennbahn zurückgekehrte Kalischer Rennfahrer Koszutschki konnte auf seiner Heimatbahn ansehnliche Erfolge erringen. U. a. besiegte er den diesjährigen Polenmeister Pusch. Gestern fand in Warschau ein Revanchetreffen dieser beiden Sprinter statt. Beide Läufe gewann Pusch, damit seine vorzügliche Fahrweise, die ihn zum polnischen Sprinter erhob, dokumentierend.

Die neuen polnischen Tennismeister.

Das Tennisturnier um die Meisterschaften von Polen fand mit den Finalkämpfen Sonntag sein Ende. Im Hereneinzel standen sich Hebda und Wittmann gegenüber. Hebda konnte hier einen einwandfreien Sieg mit 8 : 6, 6 : 0 und 6 : 1 davontragen.

Bei den Damen siegte erwartungsgemäß die Altmeisterin Frl. Jendrzejewska über Dubienska 6 : 2, 6 : 2.

Im Herrendoppel standen sich Tloczynski - J. Stolarow und Hebda - Wittmann gegenüber. Nach ungewöhnlich hartem Kampfe gewinnen Tloczynski - Stolarow die ersten beiden Sätze 6 : 3, 6 : 4. Die nächsten beiden fallen aber an die Gegner. Erst der fünfte Satz bringt die Entscheidung. Hier sind Tloczynski - Stolarow derart überlegen, daß sie diesen Satz sogar 6 : 0 gewinnen.

Lukhans — Fünfkampfmeister.

Sonntag fand in Bialystok der Fünfkampf um die Meisterschaft von Polen statt. Den Titel eines Polenmeisters errang Lukhans mit 3,953 Punkten, damit gleichzeitig einen neuen polnischen Rekord aufstellend. Den zweiten Platz belegte der frühere Rekordinhaber Wieczorek mit 3,574 und den dritten Wojtkiewicz mit 3,358 Punkten. Die Leistungen Lukhans lauten: Weitsprung — 7,02 Mtr., Speerwurf — 58,83 Mtr., 200 Meter — 24 Sek., Diskuswerfen — 38,84 Mtr. und 1500 Meter — 53 Sekunden.

Kusocinski läuft wieder.

Kusocinski trainiert nach einer dreimonatigen Unterbrechung nun wieder. Wie bekannt, hatte er längere Zeit in Ciechocinek zu einer Fußkur geweilt. Jetzt ist er wieder hergestellt. Der vortreffliche Langstreckenläufer wird versuchen, den Rekord über 15 Kilometer zu brechen. An Sportveranstaltungen in diesem Jahr wird er aber nicht teilnehmen. Er trainiert für die Europameisterschaft in Rom.

Leichtathletikkämpfe um den Pokal des Präsidenten.

Kommenden Sonntag finden auf dem Kruschender-Sportplatz in Pabianice leitatlethische Frauenkämpfe um den Pokal des Statspräsidenten statt. An den Kämpfen beteiligen sich Kruschender, JKP, Wima, Tomaschower Seidenfabrik, Geyer und Zjednoczone. Der vom Staatspräsidenten gestiftete Preis wurde schon zweimal von Kruschender errungen. Sollte es auch in diesem Jahre der Fall sein, so wird er Eigentum dieses Sportklubs.

Neuer Dreikampf-Rekord.

In Lublin fand der Frauen-Dreikampf um die Meisterschaft von Polen statt. Den ersten Platz belegte Sikorzanka mit 190 Punkten und überbot damit den alten polnischen Rekord Konopackas um 5 Punkte. Ihre Leistungen lauten: 100 Meter — 13 Sekunden, Hochsprung — 1,35 Mtr., Speerwurf — 33,40 Mtr.

Wettschwimmen Polen — Tschechoslowakei.

Nächsten Sonnabend und Sonntag finden in Warschau Schwimmkämpfe der Repräsentationen Polens und der Tschechoslowakei statt. Es wird in allen Arten des Schwimmsportes gekämpft werden. An den Wettschwimmen werden sich die besten Schwimmer beider Länder beteiligen.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 22. August.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 12.35 und 14.55 Schallplatten, 16 Kammerkonzert, 16.30 Leichte Musik, 17.10 Solistenkonzert, 18.35 Lieder-Rezital, 19.05 Schallplatten, 19.20 Verschiedenes, 20 Konzert, 21.10 Konzert, 22 Tanzmusik, 22.40 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.45 Militärkonzert, 12.45 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 20.05 Deutscher Abend, 22.30 Nachtkonzert..

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.10 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19 Stunde der Nation, 20.05 Deutscher Abend, 23 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.30 Schallplatten, 12 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 13.30 Mittagskonzert, 15 Zur Unterhaltung, 17 Feierabend-Konzert, 20.15 Allerand Allotria.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 16 Schallplatten, 17.15 Konzert, 19 Zigeunerweisen, 21 Unterhaltungkonzert, 22.45 Tanz-Schallplatten.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 11.05 Leichte Musik, 12.10 Schallplatten, 12.30 Orchestermusik, 13.40 Schallplatten, 14.50 Konzert, 17.45 Schallplatten, 19.10 Cembalo-Musik, 19.45 Operette: „Die schöne Helena", 22.15 Tschechische Schlager für Klavier und Gesang.

Die Sommerbräune.

Von R. Karpow.

Der Buchhaltergehilfe Bukaschkin stürzte ins Zimmer und rief ausgelassen, indem er seiner Frau seine gespickte Brieftasche vor die Nase hielt: „Antischka, mein Engel! 300 Rubel! Vorschuß und Urlaub von morgen an! Pack unsere Siebensachen! Morgen geht es los! Nach Sotschi!"

„Morgen schon?" fragte Antischka besorgt. „So schnell? Es ist noch so viel zu besorgen!"

„Vormittags besorgen wir alles Nötige, kaufen die Fahrkarten und los!" erklärte Bukaschkin kategorisch. „Also: 100 Rubel für die Reise, 100 Rubel für den Aufenthalt dort und 100 Rubel für unvorhergesehene Ausgaben und Einkäufe. Ich glaube, es wird reichen. Denk dir bloß, den ganzen Tag am Strand! Meer, Sonne, Palmen, hols der Teufel!"

„Ach, wie entzückend, das Meer!" verdrehte Antischka die Augen. „Ich kann mir denken, was man dort für Badeanzüge trägt! Und wie braun ich dort werde! Braun ist ja jetzt modern! Palmen — sagst du? Aber gibts dort nicht Tiger?"

„Nein, dort gibts keine Tiger," beruhigte sie der Gatte, „und wenn es auch welche gibt, so beißen sie nicht. Mit einem Wort — ein herrliches Land!"

Am nächsten Morgen gingen sie ihre Einkäufe zu erledigen. „Ich brauche vor allem zwei Paar Badehosen und ein Paar Sandalen," erklärte Bukaschkin. während er Arm in Arm mit seiner Frau ging. „Dann ein Paar dünne Hemden. — — — Sonst nichts."

„Ja, ich glaube, mehr brauchst du auch nicht," bemerkte Antischka. „Ich werde für mich auch nicht viel ausgeben, ich werde nur das Allernotwendigste kaufen. Erstens: Zwei Paar Sandalen. Auf der Kusnetzistraße sah ich weiße, sie sehen ganz wie römische aus. Eine entzückende Fasson! Dann brauche ich drei Badeanzüge, einen hellblauen, einen gelben und einen rosa. Uebrigens nein, ich bin blond und gelb kleidet mich nicht. Ich werde mir einen roten und einen schwarzen kaufen. Und dann zwei weiße Kleider. Ich werde doch nicht die ganze Zeit im Badeanzug herumlaufen. Na, und dann natürlich einen Schal und einen Hut."

„Wozu brauchst du denn zwei weiße Kleider?" fragte Bukaschkin verwundert.

„Ja, wie denn sonst, vielleicht gehen wir in ein Konzert oder ins Theater, ich kann doch da nicht eins von meinen Reisekleidern anziehen. Uebrigens, ich werde sehen. Vielleicht kaufe ich mir nur ein weißes und ein beigefarbenes."

Das Ehepaar ging von einem Geschäft ins andere, wühlte aufgeregt in den Waren, feilschte bis zur Heiserkeit, und stürzte weiter, mit Paketen beladen.

Bukaschkin brummte erst über die unproduktiven Ausgaben, erwähnte sogar das Sparsamkeitsregime, aber dann wurde er selbst mitgerissen: er holte immer neue Tscherwonezbündel aus der Brieftasche, steckte den Rest in die Taschen, ohne nachzuzählen, und murmelte besorgt:

„Antischka, sieh zu, daß du nichts vergißt, sonst wirst du dafür in Sotschi das Dreifache bezahlen. Brauchst du vielleicht einen Schirm? Ach ja, Schirme sind ja jetzt nicht mehr modern — — Schau, was für ein reizender Schal!"

Wie Packesel beladen landeten sie schließlich am Bahnhofsschalter. Jetzt noch die Fahrkarten und dann nach Hause!" erklärte pustend Bukaschkin. Er legte die Pakete auf die Bank, holte seine Brieftasche hervor, öffnete sie und stotterte verwirrt: „Antischka, ja, was ist denn das?"

„Was ist denn los?" fragte sie besorgt.

„Drei Rubel — — So — — Ein Rubel — — Noch ein Rubel — — —" murmelte er und stöhnte plötzlich: „Aus! Unser Geld ist dahin! Alles vergeudet! Ein Fünfer ist nur noch da! Und du bist an allem schuld!"

„Ich?" empörte sich Antischka. Du bist wohl ganz von Sinnen? Du hast es doch selbst ausgegeben! Warum hast du nicht das Reisegeld zureckgelegt? Da hast du Sotschi! Du unpraktischer Idiot!"

„Nach Hause!" zischte Bukaschkin wütend und sammelte die Pakete zusammen. Schweigend legten sie den Weg zurück, einander vernichtende Blicke zuwerfend. Als sie die Wohnung betraten, schleuderte Bukaschkin die Pakete auf den Fußboden und schrie: „So! Da hast du deine Strümpfe, Röcke, Kleider und die übrigen Herrlichkeiten! Und wegen dieser Schmarren verliert ein arbeitender Mensch seine gesetzliche Erholung, dei ihm nach der Arbeitsgesetzgebung zukommt. Ist das nicht lächerlich? Die Palmen, das Meer — alles zum Teufel!" —

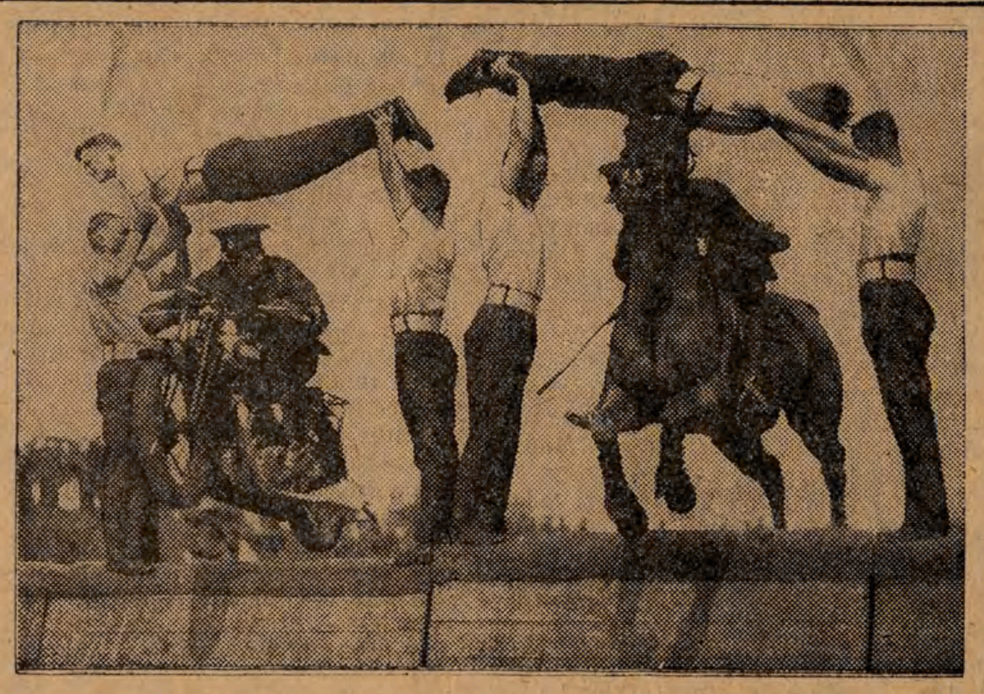
Antischka warf sich auf das Sofa und begann zu schluchzen. Bukaschkin ging schweigend auf und ab und fluchte leise vor sich hin. Schließlich beruhigte er sich und sagte sanft: „Antischka! Laß das Weinen. So fahren wir halt nicht — hol sie der Teufel, diese Reise! Wir werden uns auch zu Hause erholen. Im Grunde genommen, was ist eigentlich das Meer? Nicht der Rede wert. Sieh mal, wieviel neue Sachen du dafür hast!" —

„Ja, aber die Bekannten werden uns doch auslachen," schluchzte Antischka. „Ich habe doch schon allen erzählt, daß wir nach Sotschi reisen. Ich habe mich schon so darauf gefreut und wollte mich von der Sonne braun brennen lassen, das ist jetzt so modern!"

„Das ist nicht so schlimm," tröstete der Gatte, „morgen früh ziehst du dir deinen Badeanzug an und setzt dich auf den Balkon, dort kannst du dich von der Sonne braun braten lassen! Der Balkon geht freilich auf den Hof hinaus, die Luft ist dort nicht erstklassig, aber nichts zu machen! Dafür wirst du aber ganz braun werden!"

Antischka hob den Kopf und lächelte unter Tränen —

(Aus dem Russischen übertragen von Nina Stein.)



Ein Doppelsprung.

Sprungkonkurrenz zwischen Motorrad und Pferd bei den englischen Manövern.

Abg. Brill wiederum verhaftet.

Der Vorsitzende der Danziger Sozialdemokratie, Volkstagsabgeordneter Brill, der erst vor einigen Tagen auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung aus der Haft entlassen wurde, ist gestern wiederum in Schutzhaft genommen worden.

Außerdem wurde auf Anordnung der Danziger Behörden der Arbeiter Dombrowski, der polnischer Staatsangehöriger ist, angeblich wegen eines kommunistischen Ausrufs in Anwesenheit eines SA-Mannes ebenfalls in Schutzhaft genommen.

Dollfuß' Aktion bei Mussolini.

Italien für eine Entspannung zwischen Oesterreich und Deutschland.

Wien, 21. August. Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist wieder in Wien eingetroffen. Er hatte bei seinem Flug von Venedig in Klagenfurt eine Zwischenlandung vorgenommen und war auf dem Flugplatz Aspern gegen 14.03 Uhr angelangt. Nach einem kurzen Aufenthalt flog er um 14.58 Uhr wieder nach Salzburg. Auch der Handelsminister Stockinger hat sich nach Salzburg begeben. Hinsichtlich der Besprechungen in Riccione wird jetzt erklärt, daß dort allgemein der Wunsch vorherrsche, die Lage möglichst bald soweit zu klären, daß eine Erleichterung der Spannung zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich soweit als möglich eintrete. Angelegenheiten der Handelspolitik und insbesondere des Triester Hafens seien nur gestreift worden. Sie dürften fachmännischen Besprechungen vorbehalten sein. In Venedig war der Bundeskanzler vom Flugfeld durch den Bundesführer der Heimwehren Fürst Starhemberg abgeholt worden.

Rom, 21. August. Die italienische Presse betont in ihren Kommentaren zur Zusammenkunft in Riccione die Notwendigkeit der Unabhängigkeit Oesterreichs, aber auch die Notwendigkeit einer weiteren Entspannung zwischen Oesterreich und Deutschland und einer Zusammenarbeit Oesterreichs mit seinen sämtlichen Nachbarn.

Ausbreitung des Transportarbeiterstreiks in Frankreich.

Paris, 21. August. Der Streik der Transportarbeiter auf den Kanälen Nordfrankreichs greift immer mehr um sich. In Donai, Cambrai und Valencienne sowie auf der Strecke des Flusses Deule bei Lille ist der Verkehr gänzlich erstorben. Der Streik verläuft ruhig. Zwecks Sicherung der Schleusen hat die Regierung ein Bataillon Marinetruppen entsandt. Wie es heißt, soll der eigentliche Grund für den Streik in dem großen Unterschied der Löhne für die Dienstmannschaften der Flußschiffe mit Motorantrieb und solcher mit Ruderantrieb liegen.

Die Eröffnung der Weizenkonferenz.

London, 21. August. Unter dem Vorsitz des kanadischen Ministerpräsidenten Bennett begann am Montag in London die Weizenkonferenz, an der 31 Staaten teilnehmen. Deutschland ist durch Botschafter Dr. Rueter, Oesterreich durch Baron Sommer und Ungarn durch Wischlkeer vertreten.

Den Verhandlungen liegt ein Entwurf einer Vereinbarung zugrunde, die von den Weizen ausführenden Ländern in Besprechung mit den Weizen einführenden Ländern ausgearbeitet worden ist. Es wurde beschlossen, zwei Unterausschüsse einzusetzen. Der eine soll die technischen Einzelfragen erörtern, der andere soll sich mit der Frage der Einsetzung eines dauernden internationalen Beirates beschäftigen, der von Zeit zu Zeit über die statistische Lage berichten, Vorschläge zur Verbesserung des Absatzes von Weizen usw. machen soll. Die Ausschüsse nehmen ihre Arbeit am Dienstag auf und sollen bereits am Mittwoch Berichte in der Vollsitzung vorlegen.

Sturm auf eine Kirche in Spanien.

Madrid, 21. August. In einem Dorf in der Provinz Caceres wollten Streikende unter dem Vorwand eine Kirche stürmen, daß dort Waffen verborgen seien. Als dem Kaplan kurz vorher die Angriffsabsichten bekannt wurden, ließ er Sturm läuten, worauf sich eine Anzahl Gläubiger in dem Gotteshaus einfand. Bald darauf ging eine bewaffnete Volksmenge gegen die Kirche vor. Zivilgarde eröffnete darauf das Feuer auf die Angreifer, die unter Zurücklassung 2 Todesopfer und mehrerer Schwerverwundeter flohen. Getötet wurde ein Mann und eine Frau.

Streikende in Südwales.

London, 21. August. Die streikenden Bergarbeiter der Anthrazitkohlengruben in Südwales haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen.

Sowjetrussischer Flugtag.

Moskau, 20. August. Auf dem ganzen Gebiete der Sowjetunion wurde Freitag ein Flugtag veranstaltet und zugleich der 15. Jahrestag des Bestandes des roten Kriegsflugwesens und der 10. Jahrestag der Gründung der Gesellschaft für die Verteidigung des Landes gegen den chemischen und Luftkrieg gefeiert. In den Städten und auf den Kollektiv- und Staatswirtschaften fanden Versammlungen, Paraden und Manifestationen statt, bei denen der Fortschritt des Flugwesens gefeiert wurde.

Aus Welt und Leben

Rekordwahnsinn.

74 Stunden im Wasser.

Aus Essen wird gemeldet: Die Hermer Schwimmerin Ruth Litzig, die am Sonnabend abend nach fast 74stündigem Aufenthalt im Wasser — mit Schwimmen hatte das nichts mehr zu tun — völlig erschöpft aus dem Baldeneysee gezogen wurde, liegt zurzeit in bedenklichem Zustande im Essener Huyssen-Stift. Die Schwimmerin, die schon in den letzten Stunden sich kaum noch bewegen konnte, vollkommen teilnahmslos im Wasser trieb und nur durch Zurufe, Musik und Lärm immer wieder zum Bewußtsein gebracht wurde, mußte, in Watte gepackt, sofort in einem Krankenwagen der Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft werden. Auskunft über den Zustand der Rekordschwimmerin war von ärztlicher Seite nicht zu erhalten. Soviel läßt sich jedoch sagen, daß Atemnot und Herzbeklemmungen gefährlichster Art sowie andere bedenkliche Krankheitserscheinungen die einstweilige Folge der unsinnigen „Rekordschwimmerei“ ist.

Wie harmlos man in der Gefolgschaft der Schwimmerin den Zusammenbruch zunächst beurteilte, geht aus dem stolzen Ausspruch der Mutter hervor, die noch bei der Einlieferung ihrer Tochter ins Krankenhaus erklärte: „Hier bringe ich Ihnen die beste Schwimmerin der Welt.“

Die spanischen Ozeanflieger abgeschossen?

Aus Paris wird gemeldet: Die spanischen Ozeanflieger Hauptmann **Barberan** und Leutnant **Collar**, die am 21. Juli von Havanna nach Mexiko gestartet waren, sind seit jenem Tage verschollen geblieben. Ihr Verschwinden scheint jetzt eine Lösung zu finden, die allerdings etwas phantastisch anmutet. Auf dem Umweg über Amerika wird aus Havanna berichtet, das Flugzeug sei auf einen **Geheimbefehl** des nun verjagten kubanischen Präsidenten **Machado**, hin **abgeschossen** worden.

Diese Darstellung stammt von einem Mitglied der besonderen Schutzgarde Herreras, der unter Präsident Machado Kriegsminister war. Ein kubanisches Militärflugzeug habe auf Machados Befehl die beiden spanischen Flieger fünfzig Seemeilen westlich von Havanna zur Strecke bringen müssen.

Folgenschwerer Zusammenstoß.

Wilmington (Delaware), 21. August. In der Nähe der Stadt sind 2 Lastkraftwagen zusammengestoßen. Eines der Fahrzeuge war mit Ausflüglern besetzt; das andere hatte Explosivstoffe geladen. Auf den Zusammenstoß folgte sofort eine furchtbare Explosion. Beide Wagen waren in ein Meer von Flammen eingehüllt. 8 Personen wurden getötet, 26 verletzt.

Der faule Haifisch...

Er frißt den Fischern den Fang weg.

Ein merkwürdiger Vorfall, der sich in diesen Tagen in der Nähe von Spezia zugetragen hat, wird von italienischen Blättern gemeldet. Ein Haifisch, der gut seine fünf Meter lang gewesen sein soll, wie Augenzeugen berichten, schoß durch die Wellen auf eine Barke von Fischern zu, die bei dem Vorgebirge von Montenero ihre Netze ausgeworfen hatten. Da die Fischer in der Dunkelheit dem Fischfang nachgingen, liegt die Vermutung nahe, daß dieser Haifisch durch den Schein einer Laterne an Bord angezogen worden ist. Der Hai legte jedoch der Besatzung des Bootes gegenüber keinerlei Feindseligkeit an den Tag. Er schien nur zu faul zu sein, sich seine Nahrung selbst zu suchen und stürzte sich daher gierig auf den in den Netzen bereits zappelnden Fang.

Die Fischer bemühten sich gar nicht erst, den Dieb von seinem Vorhaben abzuhalten und ihren Fang zu retten; sie waren vielmehr froh, daß der Angriff des Hais nicht ihnen selbst galt. Im übrigen hatten sie alle Hände voll zu tun, um das Boot vor dem Kentern zu bewahren, denn der Hai schoß wie wild in dem Netz herum. Nach zehn Minuten hat sich dann der Vielfraß, nachdem er gründlich aufgeräumt hatte, wieder entfernt, ohne die Fischer weiter zu belästigen.

Das ist ein Schriftstellerhonorar!

Ein Dollar für jedes vierte Wort.

Das anständigste Schriftstellerhonorar aller Zeiten dürfte wohl die Summe darstellen, die der bekannte englische Politiker Churchill vom Casselverlag angeboten bekommen hat. Für eine Geschichte der englisch sprechenden Völker der Erde, die 400 000 Worte umfassen soll, bekommt Churchill 100 000 Dollar. In fünf Jahren glaubt Churchill mit seinem Werke fertig zu sein. Für jedes vierte Wort bekommt der Autor also einen Dollar.

Nebenbei: Vielleicht wird sich der Politiker ein wenig beeilen müssen. „Dollar“ ist ein etwas problematischer Begriff geworden.

Exkaiser Wilhelms Schwager als Fallschirmakrobat.

Der Schwager Exkaiser Wilhelms, Alexander Zubkow, der sich nunmehr als Fallschirmakrobat betätigt, wurde Freitag bei einer Vorführung in einem Wald bei Welserdingo bei einem Fallschirmabsprung in der Höhe von 800 Metern von einem Windstoß erfaßt und 200 Meter weit am Boden geschleift. Dabei hat er an Armen und Beinen Verletzungen erlitten.

Vier Engländer tödlich abgestürzt.

Aus Zürich wird gemeldet: In den Berninaalpen bei Samaden stürzten am Freitag vier englische Lehrer aus Eton tödlich ab. Die vier Engländer, die sich seit dem 10. August in der Schweiz befanden, waren am Mittwoch aufgebrochen, um den Piz Roseg zu besteigen, kehrten aber nicht zurück. Am Freitag wurden ihre Leichen von einer Rettungskolonne am Fuß eines etwa 100 Meter hohen Abhangs festgestellt. Sie waren angeseilt und sind zusammen abgestürzt.

Bauer verbrennt Frau und Tochter.

In dem spanischen Dorfe Colmemar übergoß ein Bauer seine Frau und seine Tochter, während sie schliefen, mit Petroleum und zündete sie an. Dann legte er sich ruhig schlafen, indessen die beiden vollkommen verbrannten. Er wurde verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der empörten Bevölkerung, die ihn erschlagen wollte, geschützt werden.

Schwere Dampfwalze stürzt Abhang herunter.

Auf einer Landstraße bei Siegn in Deutschland stürzte eine mehrere hundert Zentner schwere Dampfwalze samt Kohlen- und Wohnwagen, sich überschlagend, einen ziemlich hohen Abhang hinunter. Trotzdem kam der Heizer nur mit einem Beckenbruch davon, und dank seiner Geistesgegenwart gelang es ihm, das Feuer der Maschine zu löschen und dadurch weiteres Unheil zu verhüten.

Das schreibende Gehirn.

Vom Kardiogramm zum Cephalogramm.

Schon lange war es ein Traum der Menschheit, Sicherheit über die Tätigkeit ihres edelsten Organs, des Gehirns, zu erlangen. Doch hatte man bisher keine Möglichkeit, objektiv sich von seiner Tätigkeit zu überzeugen. Da ist es Professor Berger in Jena gelungen, ebenso wie man die vom Herzen bei seiner Arbeit gebildeten elektrischen Ströme ableitet und aufzeichnet, dasselbe auch am Gehirn zu bewerkstelligen. In Anlehnung an das Elektrokardiogramm des Herzens nennt er seine Methode Elektencephalogramm.

Die Ableitung der elektrischen Wellen geschieht ganz einfach mit Silberstäbchen, der weitere Vorgang entspricht vollkommen dem beim schon viele Jahre lang bekannten Elektrokardiogramm. Man bekommt zuletzt auf einer berußten Trommel weiße Linien, Kurven, die man deuten muß, d. h. man muß sich über die Bedeutung ihrer einzelnen Erhebungen und Senkungen klar werden.

Bisher kann man an den Kurven der Gehirntätigkeit zwei hauptsächliche Zacken oder Wellen unterscheiden, die die Alpha- und Beta-Welle genannt wurden. Die Alpha-Wellen sagen uns über die Uebertragung körperlicher Tätigkeiten auf das Gehirn, also über das, was wir wissen wollen, über die Gehirntätigkeit in ihrem Zusammenhang mit den Lebensäußerungen des Körpers aus. Die Beta-Wellen sind ein Ausdruck der Tätigkeit, der Lebensprozesse in der Nervenzelle selbst.

Das Neugeborene, dessen Gehirn noch lange nicht fertig entwickelt ist, hat überhaupt noch kein Elektencephalogramm, das erst von der 5. bis 6. Woche sich langsam zu zeigen beginnt, dann allerdings bald dem des Erwachsenen ähnelt. Mit dem Tode erlischt es wieder.

Bei Gemütsbewegungen nun werden die Alpha-Wellen hoch und lang, im Schlaf dagegen nehmen sie an Höhe ab. Bei Narkosen, in denen dem Einschlafen ein Erregungszustand vorhergeht, haben wir zuerst hohe Wellen, dann verschwinden sie, wenn der Kranke einschläft. Entsprechend dem langsamen Erwachen kommen sie dann zuerst alle paar Sekunden, zuletzt aber in ihrem Eigenrhythmus wieder. Auch im Fieber finden wir eine Veränderung der Wellen.

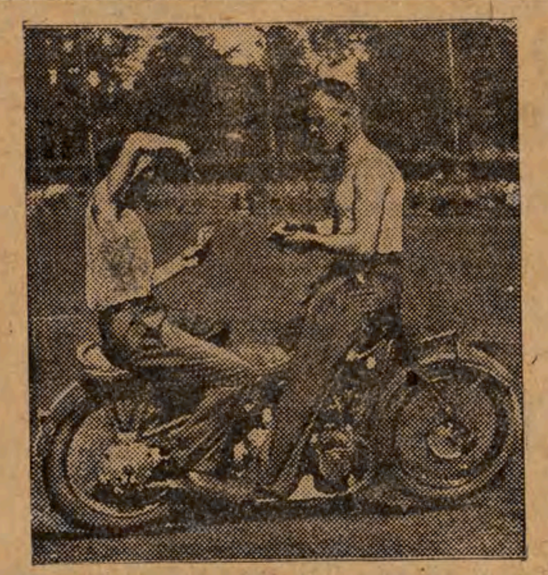
Doch auch den Geisteszustand der Untersuchungsperson zeigen sie uns an. Denn bei Idiotie sind die Wellen niedrig und lang. Und so wird es nicht mehr lange dauern, bis im Gerichtssaal der Wahrheitsbeweis für manches Wort wird angetreten werden können, für das er bisher nicht erbracht werden konnte. Also warten wir mit diesen Worten.

Fallschirmabsprung aus Himmelshöhen.

Wenn man 8000 Meter tief springt.

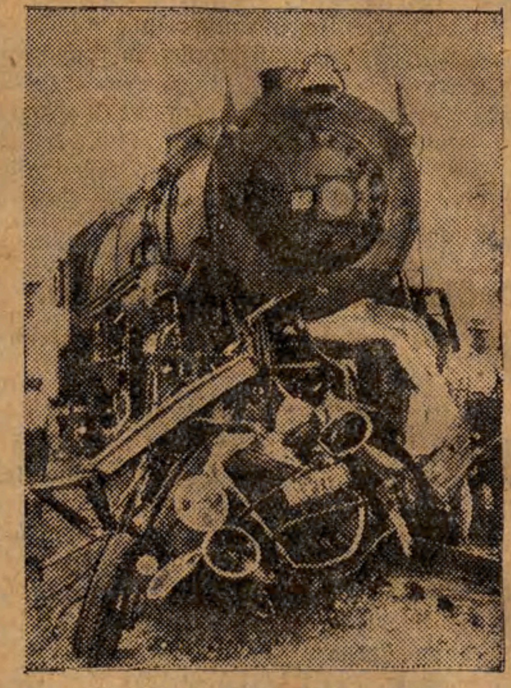
Am Sonntag, dem 13. August 1933, vollführte der bekannte schweizerische Flieger Rudolf Boehnen unweit von Basel einen gewagten Fallschirmabsprung aus einer Höhe von 8200 Meter. Außer einem Atmungsapparat führte er auch einen Barograph und eine Filmkamera mit. Der Pilot Ernst Nypheneger erhob sich mit dem Flugzeug bis zu 8200 Meter, wo bereits eine Kälte von mehr als 30 Grad herrschte. In dieser Höhe angelangt, sprang Boehnen aus dem Flugzeug. Er erzählt über seine Eindrücke zwischen Leben und Tod folgendes:

Ich riß die Kabinentür auf und sprang kopfüber in die gähnende Leere. Sofort nach meinem Absprung begann sich der Fallschirm ordnungsmäßig zu entfalten. Aber ich hatte auf einmal das Empfinden, daß ich viel zu rasch falle. Plötzlich befand ich mich inmitten eines Luftwirbels. Die Gewalt des Wirbels war derart, daß mein Körper in eine waagrechte Lage geriet. Der Fallschirm begann sich mit rasender Geschwindigkeit um seine eigene Achse zu drehen, so daß ich befürchtete, daß er sich wieder zusammenfalten würde. Ich machte unter Aufbietung aller meiner Kräfte die verschiedensten Sprünge und Bewegungen und kam nach wenigen Minuten aus der Gefahrenzone heraus. Ich fror fürchterlich an Händen und Füßen. Deswegen konnte ich von meiner Filmkamera nur kurze Augenblicke Gebrauch machen. Was ich filmte und in welcher Höhe ich mich befand, konnte ich nicht feststellen, da ich gleichzeitig in der Lunge einen rasenden Schmerz verspürte, der meine Atmung verhinderte, obwohl der Atmungsapparat in bester Ordnung war. Der Schmerz war so stark, daß mein Kopf auf den Barographen vornüber sank. Ich wußte in dieser Verfassung nicht, was ich tun sollte, um den quälenden Schmerz zu lindern. Einen Augenblick lang spielte ich mit dem Gedanken, den Leibgürtel zu öffnen und allem ein Ende zu machen. Aber plötzlich sah ich unter mir die graue Erde auftauchen und bald darauf Menschen, Tiere, Wälder, Wiesen und Häusergruppen. Da faßte ich wieder neuen Mut. Ich riß die Gesichtsmaske herab und schätzte, daß ich mich in einer Höhe von etwa 2000 Meter befand. Die Erde näherte sich mit unheimlicher Geschwindigkeit. Ich fühlte das Sausen der Luft in den Ohren, aber der Schmerz in der Lunge hatte noch immer nicht nachgelassen. Plötzlich sah ich eine Hochspannungsleitung auftauchen. Nur mit Anstrengung aller Kräfte gelang es mir, im letzten Augenblick dem sicheren Tod zu entrinnen. Wenige Minuten später lag ich auf der Wiese und wurde noch eine kurze Strecke auf dem Boden hinweggeschleift. Einige Leute, die sich in der Nähe befanden, eilten sofort herbei. Nach Beendigung des Absturzes ließ auch der Schmerz in der Lunge sofort nach. Der Absturz hatte etwa zwanzig Minuten gedauert.



Kartenspiel auf dem fahrenden Motorrad.

Die beiden Meisterfahrer wahren so gut das Gleichgewicht, daß sie durch die Schnelle des Fahrtempos sich nicht bei ihrem Kartenspiel stören lassen.



Die Gefahr der Bahnübergänge.

Der Wagen, der von der Lokomotive erfaßt wurde, wurde völlig zusammengepreßt und die beiden Insassen getötet.

Börsennotierungen.

Geld.	
Berlin	211.25
Danzig	—.—
London	29 58
Neuyork	6.55
Paris	35.05
Prag	25.80
Schweiz	172.50
Wien	100.75
Italien	—.—

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Sommer-Theater: Heute 9 Uhr „Er und sein Doppelgänger"
Capitol: Die Masken des Dr. Fu Mandschu
Casino: Das Herz des Riesen
Grand-Kino: Zigeunerkönig
Luna: Das sonderbare Haus
Palace: 6 Stunden Leben
Corso: I. Die Spinne, II. König der Steppen
Metro u. Adria: Roma Expreß
Przedwiośnie: Jeder darf lieben
Rakieta: I. Auf Befehl der Frau, II. Schreckliche Nacht